

Univerzita Karlova v Praze

Filozofická fakulta

Ústav germánských studií

Bakalářská práce

Německý jazyk a literatura

Marek Sikora

**Zur Variation der unregelmäßigen Verben: Schwache Konjugation hoch frequenter
starker Verben im geschriebenen Deutsch**

On the Variation of Irregular Verbs: Regular Conjugation of the Most Frequent Irregular
Verbs in the Written German

O variaci nepravidelných sloves: Slabé časování nejfrekventovanějších silných sloves
v psané němčině

Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die Bachelorarbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken als solche kenntlich gemacht habe.

Ich erkläre weiterhin, dass die vorliegende Arbeit noch nicht anderweitig als Bachelorarbeit eingereicht und bisher nicht veröffentlicht wurde.

Prag, am 12. März 2016

Unterschrift:

Danksagungen

Zunächst möchte ich mich an dieser Stelle bei all denjenigen bedanken, die mich während der Anfertigung dieser Bachelorarbeit unterstützt, motiviert und mir mit Rat und Tipp zur Seite gestanden haben.

Ganz besonders gilt dieser Dank Herrn Dr. Vít Dovalil, Ph.D., der meine Arbeit und somit auch mich betreut hat. Seine Unterstützung und v. a. sein geduldiges Beantworten meiner E-Mails haben einen großen Teil zur Vollendung dieser Arbeit beigetragen.

Daneben gilt mein Dank auch Frau Dr. Věra Hejhalová, Ph.D., deren Tipps zur Syntax der Suchanfragen im Korpus mir unheimlich viele wertvolle Stunden beim manuellen Aussortieren der Belege erspart haben.

Ein großer Dank gilt auch meiner Lebensgefährtin, ohne deren Unterstützung, Hilfe und Geduld nicht nur diese Arbeit, sondern auch mein ganzes Studium nicht möglich gewesen wäre.

Abstract

Die vorliegende Bachelorarbeit behandelt das Thema, ob die in gesprochener Umgangssprache gewissermaßen bereits vorkommende schwache Konjugation im Präteritum und schwache Bildung des Partizips II bzw. der Verzicht auf den *e/i*-Wechsel in der 2. und 3. Ps. Sg. Präs. Ind. und im Imp. Sg. bei hoch frequenten starken Verben auch ins geschriebene Standarddeutsch vordringen. Im ersten, theoretischen Teil erklärt die Arbeit einige Begriffe aus dem Sprachwandel, äußert sich zur traditionellen Klassifizierung deutscher starker Verben nach Ablaut und bietet eine passendere nach Bittner an, fasst die kodifizierten Informationen zum Thema zusammen. Im zweiten, empirischen Teil wird mit Hilfe von W-Korpus des IDS Mannheim eine Liste von elf zu recherchierenden starken Verben aufgestellt, eine Methodologie zur Detektion von Tippfehlern bei den gefundenen Belegen ausgearbeitet und die konkreten elf Verben empirisch untersucht. Im Fazit legt die Arbeit die Ergebnisse vor und beantwortet die in der Einführung gestellten Hauptfragen.

Abstract

The purpose of this bachelor thesis is to find out, if the regular conjugation in preterite and the regular forming of past participle, or the absence of alternation of *e* and *i* in the 2nd and 3rd person singular, present tense indicative and in imperative singular concerning the most frequent irregular verbs have already reached the written standard German (in the informal spoken language they in some measure occur). In the first part (theoretical) the thesis explains some terms of language change, comments on the traditional classification of the irregular German verbs on the basis of ablaut and offers a more suitable one according to Bittner, sums up the main points from the codification literature. In the second part (empirical) a list of eleven irregular verbs is made (using W Corpus of the Institute for German Language in Mannheim), which are to be examined, a methodology is developed to detect the typing errors occurring in the found forms, and the eleven verbs are empirically researched. The conclusion presents the results and answers the main questions put in the introduction.

Abstrakt

Předkládaná bakalářská práce pojednává o tom, zda slabá konjugace v préteritu, slabé tvoření minulého participia, popř. absence změny kmenového vokálu *e* na *i* v 2. a 3. os. sg. indikativu prézentu a v imperativu singuláru u nejfrekventovanějších silných sloves, které lze již do jisté

míry pozorovat v neformální mluvené němčině, proniká už i do standardní němčiny psané. V první, teoretické části objasňuje text několik pojmů z oblasti jazykové změny, vyjadřuje se ke klasickému třídění německých silných sloves podle ablautu a nabízí vhodnější členění podle Bittnera a shrnuje kodifikované informace k danému tématu. Ve druhé, empirické části je pomocí korpusu W Institutu pro německý jazyk v Mannheimu vytvořen seznam jedenácti silných sloves, která budou zkoumána, je vypracována metodologie k odhalování překlepů u nalezených dokladů a vybraná slovesa jsou empiricky prozkoumána. V závěru jsou předloženy výsledky a zodpovězeny hlavní otázky položené v úvodu.

Schlüsselwörter

regelmäßige Verben, unregelmäßige Verben, Klassifizierung, Sprachwandel, Kodifikation, Variation, Frequenz

Key Words

regular verbs, irregular verbs, classification, language change, codification, variation, frequency

Klíčová slova

pravidelná slovesa, nepravidelná slovesa, klasifikace, jazyková změna, kodifikace, variace, frekvence

Inhalt

EINFÜHRUNG	8
1 AUSGANGSPUNKTE, THEORIE UND KODIFIKATION	10
1.1 STANDARDSPRACHE	10
1.2 SPRACHWANDEL.....	10
1.2.1 <i>Zur Erklärung der einzelnen Begriffe</i>	12
1.2.2 <i>Qualitative Bewertung von Sprachveränderungen</i>	13
1.2.3 <i>Exkurs: „Schwächen“ und „Stärken“ von Verben aus kognitiver Sicht</i>	13
1.3 KLASSTIFIZIERUNG(EN) DEUTSCHER STARKER VERBEN	15
1.3.1 <i>Exkurs: Traditionelle Klassifizierung deutscher Verben</i>	15
1.3.2 <i>Klassifizierung nach Bittner</i>	17
1.4 SIND DIE BETRACHTETEN ERSCHEINUNGEN BEREITS KODIFIZIERT?	19
1.4.1 <i>Schwache Konjugation (Prät.), schwache Bildung (Part. II)</i>	20
1.4.2 <i>Verzicht auf den e/i-Wechsel</i>	21
1.4.3 <i>Zusammenfassung</i>	22
2 METHODOLOGIE UND DATENAUSWERTUNG	23
2.1 ALLGEMEINES	23
2.1.1 <i>Liste der häufigsten starken Vollverben</i>	24
2.1.2 <i>Tippfehler und ihre Detektion</i>	26
2.2 ZU EINZELNEN VERBEN	29
2.2.1 <i>Präteritum und Partizip II</i>	29
2.2.2 <i>Fehlender e/i-Wechsel</i>	35
2.2.3 <i>Zusammenfassung (Tabellen)</i>	40
3 FAZIT	42
3.1 HYPOTHETISCHE ERGEBNISSE	42
3.1.1 <i>Ergebnis nach (Prozent)Verhältnis</i>	43
3.1.2 <i>Ergebnis nach Quelle</i>	44
3.1.3 <i>Ergebnis nach Thema</i>	44
3.2 ABSCHLIEßEND	45
LITERATUR UND QUELLEN	46
WÖRTERBÜCHER	47

Einführung

*Versteh mich nicht falsch, du hast nichts falsch gemacht! Dennoch sieht es in meinem Leben völlig anders aus, wir sind zu verschieden. Ich weiß es. **Geb** nicht auf! Suche weiter, dann findest du bald wieder ein nettes Mädels. Ich wünsch dir Glück!*¹

*Ich habe gerade im Duden Band 12 (Zitate und Aussprüche) nachgeschaut. Dort **stehte** auf Seite 144: „se rentrait“. Gruß.*²

*Viele der Frauen leben seit mehr als zehn Jahren in Deutschland, doch bis vor Kurzem konnten sie nicht einmal eine Fahrkarte für die U-Bahn lösen. Nun erschließen sie sich nach und nach die Grundlagen der deutschen Sprache. „Sie haben ins Kino gegangen“, liest eine Frau ihre Hausaufgabe vor. „Ich bin zu Hause **gekommen**“, sagt eine andere. Die Lehrerin verbessert geduldig und lobt die Schülerinnen.*³

Solche und ähnliche schwache Formen starker Verben kommen vor. Und zwar auch bei denjenigen, bei denen man sie nicht erwarten würde (wie z. B. bei *melken*). Man hört sie in gesprochener Alltagssprache, in der Mundart (eigene Empirie). Man kann sie aber auch lesen, besonders in solchen Textsorten, die sich auf konzeptionelle Mündlichkeit beziehen (Internet-Diskussionen, Chats, Skype, SMS u. Ä. – s. auch Beispiele oben). Könnte das alles nur Verhören, Tippfehler, Unkenntnis des Sprechers/Schreibers oder Sprache kleiner Kinder und Deutsch lernender Fremder sein? Was sagt dazu die Kodifikations- und Fachliteratur?

Und was ist eigentlich ein „starkes“ Verb? Wann nennt man es „irregulär“? Und zu welchen gehören die sog. „gemischten“ Verben? Und wie werden alle diese Verben klassifiziert?

Eine natürliche Sprache kann sich verändern, kann sich entwickeln oder eine Tendenz aufweisen. Nicht zuletzt kann in ihr zu einem Sprachwandel kommen. Lassen sich diese Begriffe irgendwie abgrenzen, damit man besser verstehen kann, was in der Sprache gerade geschieht? Und wie bewertet man gewöhnlich ähnliche sprachliche „Neuheiten“?

¹ Friedrich, Olaf (2006): *Meine Dates, meine Frauen und ich...* S. 12. (Aus W-Korpus, IDS)

² Diskussion [11.08.2008], URL: < http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Liste_geflügelter_Worte/E>. (Aus W-Korpus, IDS)

³ FOCUS (2010), S. 104–114. (Aus W-Korpus, IDS)

Die vorliegende Bachelorarbeit setzt sich zum Ziel festzustellen und dies auch empirisch zu belegen, ob die in gesprochener Umgangssprache bereits mehr oder weniger vorkommenden Erscheinungen (konkret: schwache Konjugation starker Verben im Präteritum, schwache Bildung von Partizip II, Verzicht auf den *e/i*-Wechsel⁴ in der 2. und 3. Ps. Sg. Präs. Ind. und im Imp. Sg.) schon auch in die geschriebene Standardsprache vordringen. Und all dies bei den am häufigsten gebrauchten starken Vollverben.

Nebenbei beabsichtigen wir auch, möglichst viele der oben gestellten Fragen zu beantworten (explizit sowie implizit).

⁴ Mit diesem Begriff ist ebenfalls der Vokalwechsel *e > ie* gemeint.

1 Ausgangspunkte, Theorie und Kodifikation

1.1 Standardsprache

„Die Standardsprache gilt als zentrale Sprachvarietät einer Sprachgemeinschaft.“

Braun 1993: 17

Zum Sammeln des sprachlichen Materials verwenden wir ausschließlich nur solche Textsorten, die auf der geschriebenen Standardsprache basieren. Es können zwar auch Elemente aus der gesprochenen Sprache auftauchen, aber nur solche, die sich konzeptioneller Schriftlichkeit nähern (vgl. dazu Kap. 2.1 und Kap. 2.2.2).

1.2 Sprachwandel

Die Frage des sog. *Sprachwandels* und der Erforschung seiner Ursachen und Beziehungen ist ziemlich breit und stellt nicht das Hauptthema dieser Arbeit dar. Da aber die (mögliche) schwache Konjugation im Präteritum bzw. die schwache Bildung des Partizips II der starken Verben und der Verzicht auf den *e/i*-Wechsel diese Problematik berühren, so betrachten wir als nützlich, mindestens ein paar Aspekte zu diesem Punkt zu berücksichtigen.

Die Sprachwandelprozesse sind v. a. auch dadurch gekennzeichnet, dass sie mit der Existenz der Sprachvarietäten (im engeren Sinne der verschiedenen Formenvarianten) zusammenhängen – mehrere Varianten stehen über einen gewissen Zeitraum hinweg gleichberechtigt nebeneinander, bis sich eine Form durchsetzen kann (Theobald 1992: 113). Sommerfeldt (1988: 17) sieht eine unmittelbare Bedeutung für den Sprachwandel auch im Bereich der Soziolinguistik, „denn diese Subsysteme [d. h. Soziolekte und andere Varietäten] sind Ausdruck genereller Merkmale der Sprache und der sprachlichen Kommunikation: der Variabilität (bzw. der Variation als deren Realisierung) und der Heterogenität, die wichtige Aspekte der Dynamik einer Sprache ausmachen“. Und universelle, korrelative Eigenschaften aller natürlichen Sprachen sind Statik und Dynamik (ebenda: 21).

Eine gewisse Rolle beim Sprachwandel kann nach Theobald (1992: 20f.) auch das Medium *Schrift* spielen: „Durch die konservierende Wirkung der Schrift werden Neuerungen gehemmt bzw. alte Formen tradiert. So ist es durchaus vorstellbar, daß bestimmte morphologische Formen, die in der gesprochenen Sprache kaum noch erscheinen, als typisch für die Schriftsprache gelten und ein hohes Prestige genießen.“ (Vgl. z. B. den üblichen Gebrauch femininer Formen vor neutralen Substantiven im Plural wie *ty data, ojeté auta* usw. im gesprochenen Tschechisch; im geschriebenen Tschechisch gelten sie jedoch als Fehler oder niedrigere Stilebene. Vgl. auch die Tatsache, dass etwa im 16. Jh. in vielen europäischen

Sprachen die meisten Lautverschiebungen aufhören – einigen Theorien nach hänge das mit der Verbreitung des Buchdrucks zusammen.)

Die Breite des ganzen Themas soll auch durch folgendes Problem demonstriert werden: Eine Erscheinung weicht irgendwie ab – wie soll sie gedeutet werden? Es kann sich nämlich u. a. handeln um (Duden 2009: 1242):

- einen **Fehler**;
- ein Merkmal einer **anderen Varietät**;
- ein Phänomen der **Sprachveränderung**.

Was macht also den Sprachwandel aus? Nach Duden (2009: 1243) setzen sich die Sprachveränderungen durch, „wenn sie sich ausweiten, also von anderen Sprechern übernommen werden, und wenn sie – anders als sprachliche Modeerscheinungen – dauerhaft werden“. Dies wird auch von Theobald (1992: 6) bestätigt.

Auch der Umfang des Sprachwandels ist in verschiedenen Sprachstufen nicht gleich. Im Frühneuhochdeutschen sind verschiedene Sprachveränderungen „wesentlich weiter vorangeschritten“ (z. B. der Übergang von „nichtschwach“ zu „schwach“) als es jetzt in der neuhochdeutschen Standardsprache der Fall ist (Bittner 1996: 209; mehr zum fnhd. Verbsystem ebenda: 150ff.).

Sommerfeldt (1988: 30) nennt zwei Gruppen von Faktoren, die den Sprachwandel beeinflussen:

1. **Innere Faktoren:**

- a. die Anpassung des sprachlichen Mechanismus an die physiologischen Besonderheiten des menschlichen Organismus (z. B. Veränderungen zur Erleichterung der Aussprache);
- b. die Durchsetzung des ökonomischen Sprachgebrauchs (vgl. in der Gegenwart die Bildung der Mehrfachkomposita und der Kurzwörter);
- c. die Tendenz zur Rationalisierung des Sprachsystems (sprachliche Bewegungen, die das System durchsichtiger und dadurch leichter handhabbar machen – vgl. das Vordringen der schwachen Konjugation gegenüber der starken).

2. **Äußere Faktoren:** alle Erscheinungen, die mit der jeweiligen gesellschaftlichen Entwicklung zusammenhängen (politische, soziale, ökonomische Veränderungen, Einfluss fremder Sprachen, Migrationen, das Bildungswesen, Sprachpflege und Sprachplanung u. a. m.).

Derselbe Autor stellt jedoch diese Zweiteilung selbst in Frage (ebenda), da sich einige Faktoren nicht eindeutig der einen oder der anderen Gruppe zuweisen ließen. Er meint v. a. die sog. Sprachantinomien (d. h. bspw. Sprachsystem × Sprachgebrauch, gesprochene × geschriebene Sprache usw.).

Theobald (1992: 7) nennt drei Hauptfaktoren:

1. Der artikulatorisch-perzeptive Apparat des Menschen.
2. Die Sprache als ein System von Zeichen und Normen.
3. Die gesellschaftlich-regionalen Bedingungen für Sprache.

Um diesen kleinen Einblick in die Problematik des Sprachwandels irgendwie sinnvoll abzuschließen, müssen wir – nachdem vieles (und trotzdem nur Fragmente dieses riesigen Themas) gelesen worden ist – der These Theobalds (1992: 272) Recht geben: Über Sprachwandelprozesse wissen wir noch sehr wenig...

1.2.1 Zur Erklärung der einzelnen Begriffe

Es ist nötig zu erwähnen, dass auf dem (theoretischen) Gebiet des Sprachwandels eine gewisse terminologische Verwirrung herrscht: „Nicht wenige Sprach- und Stilkritiker schreiben (und klagen) über Veränderungen und Entwicklungen, ohne hinreichend kenntlich zu machen, was sie unter Begriffen wie ‚Veränderung‘, ‚Wandel‘, ‚Entwicklung‘, ‚Evolution‘ verstehen.“ (Braun 1993: 91). In folgenden Absätzen versuchen wir, mindestens einige Hauptbegriffe aufzuklären:

Veränderung – ein Gegenstand bleibt sich in der Zeit nicht gleich (zu verschiedenen Zeiten kommen ihm verschiedene Eigenschaften zu) – vgl. Braun 1993: 92f.;⁵ tritt wiederholt und überindividuell auf, ist nicht bekannt als Merkmal anderer Varietäten (Duden 2009: 1242); *Veränderungen* vollziehen sich in einer Sprache in einer Vielzahl von Einzelphänomenen, die letztendlich die *Entwicklung* der Sprache ausmachen (Theobald 1992: 1).

Entwicklung und **Evolution** – inhaltlich oft gleichgesetzt; mehr als *Veränderung*: macht den Gegenstand zumindest mannigfaltiger, bringt neue Gestalten und Qualitäten hervor (Braun 1993: 92f.); vielmehr die Zusammenfassung einer größeren Zahl meist gleichartiger *Veränderungen*, sie zeugen von der Weiterentwicklung einer Sprache, der qualitative Aspekt dominiert (Sommerfeldt 1988: 23).

⁵ Braun (1993) benutzt die Erklärungen aus Boretzkys *Einführung in die historische Linguistik* (1977: 27ff., 62ff., 181).

Tendenz – zwei Merkmale: (1) die Richtung einer *Veränderung*, (2) Betonung (stärker als bei *Veränderung* und *Entwicklung*), dass es in jeder Sprache und zu jeder Zeit sowohl veränderliche als auch konstante Bestandteile gibt (Braun 1993: 92f.); die Wandlungen sind noch nicht abgeschlossen (Sommerfeldt 1988: 26).

1.2.2 Qualitative Bewertung von Sprachveränderungen

Für die Sprachveränderungen gilt, dass sie ziemlich oft als negativ akzeptiert werden. Zumal – man deutet sie oft „als Ausdruck von Sprachverfall“ (Duden 2009: 1243). „Immer wieder hört man sagen (und klagen), die heutige Sprache sei nicht mehr die Sprache Fontanes und Kellers.“ (Braun 1993: 3).

Da aber alle Sprachen dem Sprachwandel unterliegen (und dieser hat bisher nie zu einem so weitgehenden Funktionsverlust geführt, dass er keine Verständigung mehr gestaltet), „sollte demgegenüber jedoch verstärkt nach den positiven Funktionen von Sprachveränderungen gefragt werden“ (Duden 2009: 1243).⁶ Die Braunsche Erklärung, warum man die Sprachveränderungen nicht negativ bewerten sollte, bezieht sich wieder auf das Gebiet der Sprachvarietäten: „Die moderne Sprachwissenschaft kennt die Ausdifferenzierung von situativ, funktional und regional bedingten Existenzformen der Sprache, die Sprachvarietäten. Folgt man diesem Ansatz, so ist es nicht zulässig, mit literatursprachlichen Beispielen die presssprachliche Praxis zu kritisieren. Vergleichbar sind demnach nur Spracherscheinungen, die zu ein und derselben Sprachvarietät gehören, also Sprachbeispiele von Böll und Grass mit solchen Fontanes, die Pressesprache des 20. Jahrhunderts mit der früherer Zeitabschnitte.“ (Braun 1993: 3f.).

1.2.3 Exkurs: „Schwächen“ und „Stärken“ von Verben aus kognitiver Sicht

Die sog. **starken** Verben sind historisch älter, die sog. **schwachen** Verben gibt es hingegen mehr – etwa 4000 zu 200; im Vergleich zu den schwachen Verben ist die Gebrauchshäufigkeit der „nichtschwachen“ Verben weitaus größer (Bittner 1996: 64). Sprachhistorisch stammen die starken Verben aus dem alten indogermanischen Sprachstand, die schwachen Verben sind dagegen nominale oder verbale Ableitungen jüngerer Zeit (Theobald 1992: 29). Die starken Verben bekommen keine Neuzugänge, d. h. alle Neuwörter des Deutschen beugen schwach (ebenda: 40). Es bedeutet jedoch keineswegs, dass die starken Verben im Absterben begriffen

⁶ Sommerfeldt (1988: 25) ist hierin etwas radikaler: „Die Formulierung ‚negative Entwicklungstendenz‘ ist im Grunde ein Widerspruch in sich selbst.“

wären. „Sicherlich, aus Gründen der Sprachökonomie werden heute nur noch schwache Verben gebildet. Die restlichen starken Verben sind aber außerordentlich wichtig, [...]“. (Sommerfeldt 1988: 208f.).

Einen interessanten Einblick in den „mentalinen Apparat“ eines nativen Sprechers der deutschen Sprache – was die Beherrschung starker(/schwacher) Verben betrifft – bieten in ihren Werken sowohl Bittner (1996: 67ff.) als auch Theobald (1992: 40f.) an. Beide legen einige Beispiele vor, in denen man sehen kann, wie ein gebürtiger Deutscher gewisse Verbformen den anderen unterbewusst bevorzugt.

Kindersprache: Kinder beherrschen die Regeln zur Bildung der Flexionsformen der schwachen Verben vor den Regeln zur Bildung der nichtschwachen Flexionsformen. Typisch ist von einem relativ frühen Zeitpunkt an die schwache Konjugation starker Verben, vgl. *ich gehe, ich hab (aus)geschlafen* usw.

Fehlerlinguistik: Bei Nonsensverben wie z. B. **rehmen* oder **tiechen* bilden die Testpersonen nahezu ausnahmslos schwache Formen wie **rehmte/gerehmt* usw. Für den nativen Sprecher sind Formen, die von den geltenden morphologischen Normen seiner Sprache abweichen, durchaus nicht gleichermaßen unakzeptabel: er ist z. B. viel eher bereit, schwach gebildete Präterital- und Part.Perf.-Formen nichtschwacher Verben zu tolerieren bzw. zu akzeptieren, wie z. B. **ich ratete/geratet* (zu *raten*) als bspw. Formen des Typs *ich huk/gehacken* zu *hacken*.

Der umgekehrte Fall, d. h. die Benutzung der starken Formen anstelle der schwachen wie z. B. **ries/gerasen* oder **toff/getoffen* anstatt von *raste/gerast* und *taufte/getauft* ist, wenn überhaupt, wesentlich seltener.

Aphasische Störungen: Auch hier ist die Bildung der Flexionsformen der starken Verben im Allgemeinen in wesentlich größerem Maße von Störungen betroffen als die der schwachen Verben.

Fremdspracherwerb: Die Regeln zur Bildung der schwachen Konjugation werden eher beherrscht als die Bildung der starken Flexion.

Fazit: „Die Ergebnisse aus diesen Faktenbereichen bestätigen einheitlich: Die Bildungsweise (und damit die Klasse der ‚schwachen‘ Verben) ist für das Nhd. **normaler** als die (Teil)Klasse(n) der ‚nichtschwachen‘ Verben.“ (Bittner 1996: 69).

1.3 Klassifizierung(en) deutscher starker Verben

Bevor wir eine Gruppe starker Verben determinieren, die dann in dem empirischen Teil dieser Arbeit recherchiert wird (s. Kap. 2.1.1), müssen wir uns kurz dem Thema *Klassifizierung unregelmäßiger Verben* widmen, damit etwas präziser gesagt werden kann, zu welchen Klassen die gewählten Verben gehören werden. Außerdem wollen wir uns hier gestatten, die traditionelle Gliederung der Verben (zum Zwecke einer besseren Hervorhebung der Irregularität) abzulehnen und – unserer Meinung nach – eine passendere anzubieten.

Traditionell werden die deutschen starken Verben nach dem Vokalwechsel in der Stammsilbe der drei Stammformen (Infinitiv – Präteritum – Partizip II), dem sog. **Ablaut**, klassifiziert (z. B. *singen – sang – gesungen*). Der Ablaut war ursprünglich regelmäßig (der Vokalwechsel hing vom Stammvokal der Infinitivform und z. T. auch vom Stammauslaut ab). Im Laufe der Zeit ist diese Regelmäßigkeit durch Lautentwicklungen verwischt worden. Nichtsdestoweniger ist hier noch heute eine gewisse Ordnung erkennbar (vgl. Duden 2009: 452). Bei starken Verben stößt man noch auf andere als diese drei Stammwechsel, z. B. in der 2. und 3. Ps. Präs. Ind. (*ich helfe – du hilfst – er hilft*) und im Imp. Sg. (*hilf*) sowie im Konj. Prät. (*ich hülfe, ich sähe*). Nach Eisenberg (2006b: 103) lassen sich jedoch – im Unterschied zum Ablaut – die übrigen Vokalwechsel „nach bestimmten phonologischen Regeln ermitteln“. (Vgl. dazu auch Tabelle 1 in Kap. 1.3.2.)

Auf Grund der gewissen Ordnung im Ablaut entstehen verschiedene **Ablautreihen**. In folgendem Exkurs findet man einen kleinen Überblick über die traditionelle Gliederung deutscher (nicht nur) starker Verben, damit dann die von uns bevorzugte Einteilung besser beschrieben werden kann.

1.3.1 Exkurs: Traditionelle Klassifizierung deutscher Verben

Folgender Text beschreibt das Thema auf Grund von Duden (1998: 126 und 2009: 452f.), Engel (2004: 207f.), Helbig/Buscha (2001: 30ff.), Jung (1980: 180f.) und Weinrich (2007: 187ff.).

Fast alle Grammatiken unterscheiden zwischen „schwachen“, „starken“ und „unregelmäßigen“ Verben, Helbig/Buscha nennt nur „regelmäßige“ und „unregelmäßige“ Verben. Was die Anzahl der sog. Ablautreihen betrifft, geben sie unterschiedliche Mengen an: von 8 bis etwa 40 (sic!), wobei es nicht selten vorkommt, dass eine Ablautreihe nur ein einziges Verb enthält. Einige Grammatiken „gruppieren“ die ablautenden Verben (nach den Relationen zwischen den Stammvokalen der drei Stammformen – ABA, ABB und ABC) in höhere Komplexe – z. B. „Ablautmuster“ (Duden) oder „Ablautgruppen“ (Jung), die aber mehrere Untergruppen und

Subklassen aufweisen (z. B. nach Länge des Vokals wie *ei – i – i* vs. *ei – ie – ie*, vgl. Klassen 1a und 1b in Helbig/Buscha 2001: 32). Interessant, bes. aus der Sicht desjenigen, der Deutsch als Fremdsprache lernt, finden wir die Idee Weinrichs (2007: 187ff.), den einzelnen Ablautreihen je ein „Hilfswort“ mit derselben vokalischen Reihenfolge hinzuzufügen, z. B. *a/i/a – Aida*, *a/u/a – Matura*, *e/a/e – Gelage* u. Ä.

Die als „unregelmäßig“ bezeichnete Gruppe wird nicht einheitlich aufgefasst. Während Engel vier Teilmengen unterscheidet (jeweilige Musterbeispiele: *brennen*, *bringen*, *mahlen* und *melken*) und Hilfs- und Modalverben zu „Verben mit Sonderformen“ zählt, versteht Jung unter „unregelmäßigen“ Verben sowohl Hilfs- als auch Modalverben, daneben auch traditionelle „gemischte“ Verben und diejenigen wie *gehen*, *stehen* und *tun*. Das Verb *wollen* betrachtet Jung als „schwach“ (sic!) – mit Ausnahme von Präs. Ind.; wir halten diese letztere Auffassung für völlig unsystematisch. Helbig/Buscha zieht aus den „unregelmäßigen“ Verben noch besondere Gruppen heraus, deren Mitglieder sich in die vorgelegten Ablautklassen nicht einfügen: die drei Verben *gehen*, *stehen* und *tun*, das Verb *werden* und das Verb *sein*.

Zu der traditionellen Gruppe der sog. „gemischten“ Verben muss noch folgendes gesagt werden (s. auch oben): Es handelt sich um die Gruppe von Verben mit der gemischten Konjugation, d. h. Präteritum und Partizip II werden wie bei den „schwachen“ Verben gebildet (Präteritum mit *-te*, Partizip II mit *-(e)t*), überdies kommt es jedoch im Stammvokal zum Ablaut wie bei den „starken“ Verben (z. B. *brennen – brannte – gebrannt*) bzw. auch zum Konsonantenwechsel (z. B. *bringen – brachte – gebracht*). Weinrich (2007: 190f.) zählt diese Verben zur Klasse mit „gemischter Tempus-Konjugation“. Duden 1998 (129) nennt sie noch „Verben mit Mischformen“, während Duden 2009 (448) sie schon der Gruppe „unregelmäßiger schwacher Verben“ (sic!) zuordnet. Von dieser letzteren „Auffassung“ entfernt sich auch Helbig/Buscha (2001: 30, Anm.) nicht: „Wenn sich bei einigen regelmäßigen Verben (aufgrund sprachgeschichtlicher Entwicklungen) auch der Stammvokal ändert [...], handelt es sich nicht um den gleichen gesetzmäßigen Wechsel (nicht um Ablaut) wie bei den unregelmäßigen Verben. Die davon betroffenen wenigen Verben bleiben auch deshalb regelmäßig [sic!], weil die unter (1) und (2) genannten Merkmale [Präteritum mit *-te*, Partizip II mit *-t* oder *-et*] voll auf sie zutreffen.“

Solche „Auffassungen“ möchten wir in dieser Arbeit ablehnen (auch im Einklang mit der Bittnerschen Konzeption – s. weiter). Wenn ein Verb „schwach“ ist, dann ist es nach unserer Auffassung **vollkommen regulär** (was die Bildung verschiedener morphologischer Formen betrifft), und falls es in der Formenbildung irgendwelche Abweichungen aufweist, wird solch

ein Verb als „nicht schwach“ (sprich: **irregulär**, d. h. „**stark**“) bezeichnet. Den Dudenschen Terminus „irreguläre schwache Verben“ betrachten wir daher als ein Oxymoron.

Die ganze hier vorgelegte Problematik schließen wir mit einem (das gewisse [Un]System der Ablautreihen symbolisierenden) Zitat von Weinrich (2007: 189) ab: „Eine kleine Zahl weiterer ‚unregelmäßiger Verben‘, die im Sprachgebrauch selten geworden sind, findet man im Wörterbuch verzeichnet.“

Das folgende Kapitel nehmen wir auch mit einem Zitat vorweg, diesmal von Bittner (1996: 55) – unserer Meinung nach soll es veranschaulichen, wie schwierig das Thema der traditionellen Klassifizierung deutscher Verben ist (und im gewissen Sinne soll es als „Vorgeschmack“ für das nächste Kapitel dienen): „Endet eine solche Darstellung, und das ist gar nicht selten, [...] mit der Präsentation aller ‚unregelmäßigen‘ Verben (‚starke‘ und ‚gemischte‘!) in einer Liste, dann ist damit, [...], auch der Anspruch auf Erklärbarkeit morphologischer Formen- und Strukturbildung und deren Zusammenhänge ad acta gelegt worden.“

1.3.2 Klassifizierung nach Bittner

Aus dem vorangehenden Kapitel wird klar, dass die traditionelle Gliederung der deutschen starken/unregelmäßigen Verben zwar eine gewisse Ordnung verfolgt, trotzdem ist es nicht gelungen, ein einheitlicheres System der Ablautreihen zusammenzustellen...

Im Unterschied zu der oben beschriebenen Einteilung deutscher starker Verben, deren Prinzip v. a. in der Präteritalbildung besteht, stellt Bittner (1996: 61) morphologische Kategorien fest (nicht nur Präteritum und Partizip II betreffend), von denen die „nicht-schwachen“ Verben in ihrer Formenbildung abweichen bzw. mit denen sie übereinstimmen. Die sog. morphologischen Charakteristika befinden sich in folgender Tabelle 1:

Morphologisches Charakteristikum	Von der schwachen Konjugation abweichende Erscheinungen
Part. Perf.	-(e)n; Ablaut
Konj. Prät.	Umlaut (und -e 1./3. Sg. Konj. vs. -∅ 1./3. Sg. Ind.)
Präteritum	Ablaut; 1./3. Sg. endungslos
Sg. Präs.	Vokalwechsel/Umlaut (1.–3. bzw. 2./3. Person)
Imp. Sg.	e/i-Wechsel und -∅
1./3. Sg. Präs. ⁷	-∅

Tabelle 1 Morphologische Charakteristika

⁷ Dieses Kriterium wird nicht weiter verfolgt, da ihm nur die Modalverben entsprechen, die nicht zum Thema dieser Arbeit gehören.

Auf Grund dieser morphologischen Charakteristika entsteht eine neue Gliederung deutscher nicht-schwacher Verben, deren Prinzip man folgendermaßen beschreiben könnte: Je mehr Abweichungen (von der „normalen“, d. h. schwachen Konjugation – vgl. dazu auch Kap. 1.2.3) ein Verb in diesen Kategorien aufweist, desto „stärker“ ein solches Verb ist (s. weiter).

In Tabelle 2 bieten wir die sechs Flexionsklassen deutscher nicht-schwacher Verben nach Bittner an; die Tabelle ist vereinfacht und enthält nur Informationen, die im Hinblick auf diese Arbeit relevant sind (zur vollständigen Tabelle s. Bittner 1996: 84). Es fehlen z. B. die Klasse 2.0 (Modalverben) und 1.0 (schwache Verben), Ausnahmen wie A(2.0) *wissen* und A(1.3) *haben*, phonetische Unmöglichkeiten (z. B. das Verb *laufen* gehört zur Klasse 1.5, die im Konj. Prät. das [+]-Zeichen aufweist – obwohl *laufen* aus phonetischen Gründen nicht umlauten kann) u. Ä.

Morphologische Charakteristika	Flexionsklassen					
	1.6	1.5	1.4	1.3	1.2	1.1
-i-(ø-Endung) Imp. Sg.	+	-	-	-	-	-
Vokalwechsel 2./3. Sg. Präs.	+	+	-	-	-	-
ø-Endung 1./3. Sg. Prät.	+	+	+	-	-	-
Ablaut Prät.	+	+	+	+	-	-
Umlaut Konj. Prät.	+	+	+	+	+	-
Part. Perf. Ablaut u./o. -(e)n	+	+	+	+	+	+
	helfen (29 [-6]) ⁸	fahren (21 [-3])	heben (109 [-30])	brennen (8 [-2])	schinden (3 [-3])	melken (ca. 14 [-9])

Tabelle 2 Verbflexionsklassen nach Bittner (1996)

Die Klasse 1.6 nennt man „prototypisch stark“, die Klassen 1.5 bis 1.1 gehören zu den sog. Übergangsklassen. Die Klasse 1.0, die hier bekanntlich nicht angeführt ist, weist bei allen Charakteristika ein (-)-Zeichen auf und man bezeichnet sie als „prototypisch schwach“.

Zum Benennen der einzelnen Flexionsklassen zitieren wir den Verfasser selbst: „Die Numerierung der Teilflexionsklassen von 1.1–1.6 im Rahmen unserer auf dem Implikationsmuster basierenden Klassifizierung der nhd. Verben benennt jeweils

⁸ Die erste Zahl gibt die Anzahl der Verben in der Flexionsklasse an, die zweite die Anzahl der Verben, die sich im Übergang in eine andere Klasse befinden (Bittner 1996: 83, Anm. 55).

in der zweiten Ziffer genau die Anzahl der von 1.0 („schwache“ Flexion) abweichenden Kategorienmarker.“ (Bittner 1996: 184).

In folgendem Text findet man die wichtigsten Gründe, die uns geführt haben, die empirisch zu recherchierenden Verben (s. Kap. 2.1.1) nach diesem Implikationsmuster zu klassifizieren:

- es werden alle nicht-schwachen Verben eingefügt (d. h. man unterscheidet nicht mehr zwischen den starken und unregelmäßigen bzw. gemischten Verben);⁹
- man sieht gut, wie die Verben von den „typisch starken“ Charakteristika ablassen und sich zur „schwachen“ (d. h. „normalen“) Konjugation entwickeln (je weniger Irregularitäten die Verben aufweisen, desto größer ist der Übergang zu der schwachen Flexion);
- die am häufigsten gebrauchten nicht-schwachen Verben gehören eher zu den „stärkeren“ Klassen (Sprachkern);
- nach der Reihenfolge der Charakteristika ist es ersichtlich, welches davon (meist in gesprochener Sprache) abgebaut werden muss, damit das nachfolgende zumindest „untergraben“ werden kann.

Zum letzteren Punkt führen wir ein Beispiel des Autors an: „Wenn bei einem ‚starken‘ Verb die Kennzeichnung des Präteritums durch den Ablaut abgebaut wird und dafür *-(e)t-* und Präsensvokal erscheinen, dann wurde vorher auch schon die ‚starke‘ Kennzeichnung des Imp. Sg. und der 2./3. Sg. Präs., der *e/i*-Wechsel bzw. Umlaut abgebaut [...].“ (Bittner 1996: 79).

Der Vokalwechsel im Imp. Sg. ist nach A. Bittner das erste Merkmal, das verlorengelht, wenn ein starkes Verb zur schwachen Flexion wechselt (Eisenberg 2006a: 202).

1.4 Sind die betrachteten Erscheinungen bereits kodifiziert?

In diesem Abschnitt fassen wir alle Kodifizierungen zusammen, die zu den beobachteten Themen in der recherchierten Literatur gefunden worden sind.

Die Auswahl der Verben, die in dieser Arbeit analysiert wurden, wird genauer in Kap. 2.1.1 beschrieben. In den Kodifikationswerken wurden entsprechende Informationen sowohl zu dieser ausgewählten Gruppe von Verben als auch zu starken Verben im Allgemeinen gesucht.

⁹ Mit ein paar Ausnahmen wie z. B. *wissen, haben* usw.; nichtsdestoweniger ist die Anzahl der Ausnahmen nicht so groß wie bei den traditionellen Ablautreihen.

1.4.1 Schwache Konjugation (Prät.), schwache Bildung (Part. II)

Ein starkes Verb kann seine Flexionsklasse aus folgenden Gründen ändern (Theobald 1992: 27f.):

- a) auf Grund einer veränderten Gebrauchsfrequenz (was wiederum außersprachliche Gründe haben kann);
- b) weil ein lautliches Zufallsprodukt im Laufe der Sprachgeschichte seiner Frequenz gemäß ausgeglichen wird;
- c) weil der Lautwandel zu einer Dysfunktionalisierung der Morpheme oder morphologischen Alternationen führt, indem z. B. Homonyme entstehen.

Nach Sommerfeldt (1988: 208) kann man beobachten, dass „immer mehr starke Verben in die schwache Konjugation hinüberwechseln“. Man unterscheide dabei drei Entwicklungsstufen:¹⁰

1. Starke Verben, die vollständig in die schwache Konjugation hinübergewechselt sind (*bellen – boll*).
2. Starke Verben im Übergang, starke und schwache Formen stehen mit bzw. ohne semantische Differenzierung nebeneinander (*melken – molk/melkte – gemolken/gemelkt*).
3. Starke Verben, deren schwache Formen bisher nur in der Mundart bzw. der Umgangssprache gebraucht werden (*scheinen – schien/scheinte – geschienen/gescheint*).

In Punkt 3, der unser Thema am meisten betreffen würde, wird also schwache Konjugation zugegeben (auch wenn als Beispiel keines unserer elf Verben erwähnt wird), aber nur in der Mundart bzw. der Umgangssprache. Wir müssen gestehen, dass keine der recherchierten Grammatiken oder Studien und auch keines der Wörterbücher, in denen nachgeschlagen worden ist, angeben würden, man könne eines der elf starken Verben in irgendwelchen Fällen standardsprachlich auch schwach flektieren bzw. sein Partizip II schwach bilden.

Von Polenz (1999: 344) führt als Einziger einige der gewählten Verben explizit an, obwohl auch er (vorläufig) ihre schwache Konjugation nicht zulässt: „Keineswegs gefährdet ist auch künftig die starke Konjugation sehr häufig gebrauchter Verben wie *geben, nehmen, gehen, kommen, laufen, werden, bleiben, ...*“

¹⁰ Sommerfeldt (1988: 208) zitiert Langner (1980): Entwicklungstendenzen in der deutschen Sprache der Gegenwart. In: *WZ der Pädagogischen Hochschule „Karl Liebknecht“ Potsdam* 24, H. 5, 673ff.

1.4.2 Verzicht auf den e/i-Wechsel

Der *e/i*-Wechsel der starken Verben befindet sich in folgenden morphologischen Kategorien: im Imperativ Sg. und in der 2. und 3. Ps. Sg. Präs. Ind. Die meisten Publikationen sprechen sich irgendwie zum ersteren Phänomen aus, nur einzelne zum letzteren (s. weiter).

Falls ein starkes Verb im Imp. Sg. ohne *e/i*-Wechsel auftritt (und in der Literatur auf diese Weise darüber auch referiert wird), findet man dabei immer folgende gemeinsame Merkmale:

- es handelt sich um die (**gesprochene**) **Umgangs/Alltagssprache**;
- das Auftreten ist **nicht selten**;
- die Verwendung dieses Phänomens wird als **nicht standardsprachlich** oder **schriftsprachlich korrekt** bezeichnet (vgl. Dücker/Kempke 1984: 236; Duden 1998: 129, Anm. 1; Engel 2004: 222; vgl. auch Bittner 1996: 79).

Duden (1998: 129, Anm. 1) betrachtet diese Erscheinung als „ein[en] Zug zum Systemausgleich“. Die einzigen Formen mit *-e-*, die standardsprachlich sind, sind die von *werden* (nicht: *wird!*) und derjenigen starken Verben, die keinen *e/i*-Wechsel haben wie *scheren* u. Ä. (Duden 2007: 461). In Jung (1980: 175f.) wurde noch keine Erwähnung gefunden, die irgendwelche Irregularitäten in dieser Hinsicht zuließe.

Eine Information zu diesem Thema, welche die literarische Welt betrifft, haben wir in Duden (1998: 170, Anm. 1) gefunden: „Wenn Klassiker wie Goethe oder Herder die der 1. Stammform angeglichenen Formen mit *e* (*trete!*, *verspreche!*, *schelte!*, *nehme!* usw.) gebrauchen (Heine und Börne verwenden sie sogar ausschließlich), so ist dies aus dem noch nicht fest gewordenen Gebrauch zu erklären. Heute gelten sie mit wenigen Ausnahmen (vgl. *melke!* und nicht mehr: *milk!*) als nicht standardsprachlich.“

Zum Thema *Kein e/i-Wechsel in der 2. und 3. Ps. Sg. Präs.* war es nicht einfach, überhaupt etwas zu finden. Wenn es schon der Fall war (egal ob geschriebene oder gesprochene Sprache), drückte man sich gegen diese mögliche morphologische Sprachveränderung aus. Nur von Polenz (1999: 344) sieht in letzter Zeit beim Vokalwechsel *e/i* in der 2./3. Ps. Sg. Präs. Ind. (und auch im Imp. Sg.) einen „deutlichen Rückgang“, die Formen mit *e* statt *i* seien immer häufiger bei *geben*, *sprechen*, *helfen*, *werfen*, *treten*, *essen*, *empfehlen* usw. (z. B. *helft*), „allerdings kaum schon in offiziellen Drucktexten“.

Weder Bittner (1996: 79) noch Eisenberg (2006a: 202 – auf Grund Bittners) lassen im Geringsten Verbformen zu wie *du esst*, *nehmst*, *lest*, *sehst*, *werfst* u. Ä.

1.4.3 Zusammenfassung

Aus den beiden o. a. Kapiteln ließe sich folgern, dass in der gesprochenen Sprache (Mundart, Umgangs/Alltagssprache)¹¹ irgendwelche Sprachveränderungen bereits vorkämen, aber nicht gleichmäßig: Während beim Imp. Sg. der *e/i*-Wechsel habenden Verben der Abbau bereits zugegeben wird, schließt die Kodifikationsliteratur den Übergang von der starken zur schwachen Konjugation bzw. der schwachen Partizip-II-Bildung sowie den Verzicht auf den *e/i*-Wechsel in 2./3. Ps. Sg. entweder völlig aus oder schweigt dazu. Mit Ausnahme von Polenz (1999: 344) und von *scheinen* (s. o. *scheinte/gescheint* neben *schien/geschienen*).

Eine der Aufgaben dieser Arbeit ist es, diese theoretischen Schlussfolgerungen empirisch zu überprüfen.

¹¹ Sprachveränderungen beginnen im Regelfall in der gesprochenen Sprache (Duden 2009: 1242).

2 Methodologie und Datenauswertung

2.1 Allgemeines

Um die möglichen Belege der betrachteten Erscheinungen in dieser Arbeit (schwache Konjugation hoch frequenter Verben im Präteritum, schwache Bildung des Partizips II, der Verzicht auf den *e/i*-Wechsel – s. Kap 1.4) in der geschriebenen Standardsprache zu dokumentieren, haben wir das W-Korpus des Instituts für Deutsche Sprache in Mannheim benutzt. Die beiden getaggten Versionen dieses Korpus (TAGGED C/C2 und T/T2) wurden nicht in Betracht gezogen, da ihre Tagger logischerweise nicht imstande sind, die unüblichen Formen der Verben richtig zu bezeichnen.

Wir wollen nicht ausschließen, dass ab und zu in unserer Arbeit auch Belege aus der gesprochenen Sprache auftauchen, aber nur solche, die sich der konzeptionellen Schriftlichkeit nähern (s. weiter).

Aus dem gefundenen sprachlichen Material, das mit Hilfe von W-Korpus gesammelt wurde, wurden folgende Bereiche ausgeschlossen und derartige Belege gelöscht:

(1) Dialekte: Es geht um keinen standardsprachlichen Wortschatz (s. auch unten), er unterscheidet sich von Region zu Region und diese Mannigfaltigkeit stellt nicht das Thema dieser Arbeit dar. Außerdem verwendet man Dialekte mehr in mündlicher Kommunikation. Beim Schreiben bedient man sich gewöhnlich einer Standardsprache (und nicht eines Dialektes), weil der geschriebene Text „so beschaffen sein [muss], dass er in jeder anderen Situation ebenfalls verständlich bleibt“ (Duden 2009: 62).

Zum Thema *Mannigfaltigkeit von Dialekten* noch etwas Konkretes – worin (d. h. in welchen sprachlichen Ebenen) sich ein gewisser Dialekt von der Standardsprache unterscheiden kann (es handelt sich um den Dialekt westfälischer Kinder – vgl. Braun 1993: 19):

- **phonologisch:** *Müse (Mäuse)*;
- **morphologisch-syntaktisch:** *mi/mir (mich)*;
- **lexikalisch:** *sich kabbeln (sich zanken)*;
- **semantisch:** *Meine Mama war falsch. (Meine Mama war verärgert.)*.

(2) Diskussionen bei Wikipedia (bzw. woanders): bes. aus drei folgenden Gründen:

- sie gehören eher zu der konzeptionellen Mündlichkeit;
- sie können auch Dialektausdrücke enthalten;

- die Autoren der Beiträge haben unterschiedliche grammatische Kenntnisse (man sieht es an der fehlerhaften Interpunktion, der Kleinschreibung von Substantiven usw.) und so könnten solche „Sprachveränderungsbelege“ nur übliche grammatische Fehler sein (vgl. auch das Beispiel in Kap. 2.2.2).

(3) Direkte Rede: Im Prinzip geht es um gesprochene Sprache. Dies kann jedoch nicht so eindeutig für das Kapitel über den *e/i*-Wechsel angewandt werden; der Imp. Sg., der im Rahmen des *e/i*-Wechsels auch recherchiert wird, kommt in schriftlichen Texten nur selten vor (vgl. Duden 2009: 1114; vgl. auch Kap. 2.2.2).

2.1.1 Liste der häufigsten starken Vollverben

Bevor man mit dem empirischen Teil dieser Arbeit anfangen konnte, musste zuerst eine Liste der am häufigsten gebrauchten deutschen starken Vollverben determiniert werden. Die Modal- und Hilfsverben wurden aus diesem sprachlichen Material ausgeschlossen, da es sich um eine spezifische Gruppe von Verben handelt (was ihre Flexion und Verwendung als Vollverben betrifft).

Unser Plan war wie folgt: Mit Hilfe von W-Korpus des Instituts für Deutsche Sprache (Mannheim) eine Gruppe von zehn Vollverben zu bestimmen, die in diesem Korpus am häufigsten vorkommen, wobei folgende Kriterien berücksichtigt worden sind:

- es wurden alle *-en*-Formen gesucht: die Homonymie des Infinitivs, der 1. und 3. Ps. Pl. Präs. Ind. wurde hier als ein Vorteil betrachtet;
- es wurden alle *-(e)t*-Formen gesucht: auch hier wurde die Homonymie der 3. Ps. Sg. und der 2. Ps. Pl. Präs. Ind. bzw. des Imp. Pl. als ein Vorteil in Betracht gezogen; bei Verben, die in der 3. Ps. Sg. Präs. Ind. einen Umlaut bzw. einen *e/i*-Wechsel im Stammvokal aufweisen, wurden auch diese Formen gesucht;
- die Formen der 1. und 2. Ps. Sg. Präs. Ind. (*-e* und *-[e]st*) wurden nicht gesucht, da in geschriebenen Texten eher die 3. Ps. Sg. und Pl. häufiger vorkommen (und es käme zu einer unerwünschten Homonymie, bes. mit der 1. und 3. Ps. Sg. Präs. Konj.);
- die Zahl, die dann die Frequenz des Verbs und damit seinen Rang in der Liste bestimmte, entstand durch einfaches Addieren aller gefundenen Formen.

Aus der geplanten Zehn ist schließlich eine Elf geworden: Der Unterschied zwischen dem zehnten *halten* und dem elften *nehmen* war so gering, dass auch das letztere Verb in die Liste einbezogen wurde. Von dem Unterschied abgesehen, hat dieses Verb (*nehmen*)

einen *e/i*-Wechsel – also eines der Kriterien, die in dieser Arbeit verfolgt werden. Die Endtabelle der am häufigsten gebrauchten deutschen starken Verben folgt:

Rang	Vollverb	Insgesamt ¹²	-en-Formen	-(e)t-Formen	-(e)t-Formen mit Stammvokalwechsel
1.	<i>geben</i>	8 002 777	1 944 222	4 485	6 054 070
2.	<i>gehen</i>	5 663 549	1 729 871	3 933 678	–
3.	<i>stehen</i>	5 546 058	2 329 939	3 216 119	–
4.	<i>kommen</i>	5 048 734	2 458 692	2 590 042	–
5.	<i>lassen</i>	3 836 876	2 569 274	12 821	1 254 781
6.	<i>sehen</i>	3 455 850	1 861 962	7 580	1 586 308
7.	<i>finden</i>	3 332 156	1 546 628	1 785 528	–
8.	<i>liegen</i>	2 906 134	977 985	1 928 149	–
9.	<i>bleiben</i>	2 882 827	1 314 508	1 568 319	–
10.	<i>halten</i>	2 054 459	1 059 828	6 003	988 628
11.	<i>nehmen</i>	2 041 593	1 264 478	4 062	773 053

Tabelle 3 Liste der häufigsten starken Vollverben

Wir sind uns natürlich bewusst, dass diese Liste nicht nur die „echten“ Vollverben enthält. Wir wollen nicht bestreiten, dass einige der aufgelisteten Verben auch in anderen Funktionen auftreten können (z. B. vgl. den Gebrauch von *stehen*, *kommen* und *finden* in den Funktionsverbgefügen, wo ihre Semantik deutlich entleert ist; vgl. den Gebrauch von *bleiben* + *zu* + Inf.; vgl. den Gebrauch von *sich lassen* im Passiversatz mit modalem Aspekt u. Ä.). Dennoch halten wir das Potenzial dieser Verben als Vollverben im Vergleich mit Modal- und Hilfsverben für relativ groß, und deshalb sind sie in der Liste anwesend.

Die gewählten Verben gehören verschiedenen traditionellen Ablautreihen an. Im Einklang mit unserer Auffassung starker Verben (s. Kap. 1.3.2) legen wir jedoch in folgendem Text die Bittnerschen Flexionsklassen vor (vgl. Bittner 1996: 85ff.), denen man diese Verben zuordnet.

Klasse 1.6 („prototypisch stark“): enthält drei von den elf gewählten starken Verben, namentlich *geben*, *sehen* und *nehmen*. Da es sich um die Klasse handelt, die als Einzige den *e/i*-Wechsel zulässt, ist es nicht überraschend, dass alle drei Verben dieses Charakteristikum aufweisen.

Klasse 1.5: umfasst die Verben *lassen* und *halten*.

¹² Stand vom 17. 11. 2015.

Klasse 1.4: schließt alle restlichen Verben von der „Elf“ ein – *gehen, stehen*,¹³ *kommen*,¹⁴ *finden, liegen* und *bleiben*.

Nach dem Verfasser dieser Konzeption (1996: 82f.) sind alle Verben vom Übergang betroffen. Nur sehr wenige ‚starke‘ Verben sind von den bisherigen Veränderungsprozessen ausgenommen. Diese gehören wirklich zum Grundwortschatz, und zwar zur sog. (engeren) Suppletionsdomäne (z. B. *sein, werden, haben, gehen, kommen, laufen, geben, nehmen, bringen, sehen...*). Sie werden sehr früh beim Spracherwerb des Kindes erlernt und ständig gebraucht.

Aus den o. a. Tatsachen ergibt sich, dass – falls irgendwelche Sprachveränderungen empirisch belegt werden – der innerste Sprachkern betroffen würde (keines der Verben gehört der Klasse 1.3 oder niedrigeren, d. h. den Übergangsklassen nahe der schwachen Flexion, Klasse 1.0).

2.1.2 Tippfehler und ihre Detektion

An dieser Stelle muss offen gestanden werden, dass das Thema *Tippfehler* ein wesentliches und wichtiges Phänomen bei der Datenauswertung dargestellt hat (s. auch weiter). Einen bedeutenden Teil aller gefundenen Belege kann man nämlich zu Lasten von Tippfehlern schreiben...

Es ist klar, dass man dieses Mangels nicht das IDS beschuldigen darf: Es sammelt ja nur Daten. Wir sehen ein weitaus größeres Problem (und leider nicht nur in deutschsprachigen Texten) bei den einzelnen Redaktionen, von denen die Texte stammen. Es kommt uns wirklich vor, als würden einige Redakteure (bzw. andere zuständige Personen) überhaupt keine Korrekturen machen (s. weiter).

Aus solchen Gründen musste sozusagen eine Ad-hoc-Methodologie ausgearbeitet werden, damit man imstande ist, solche Tippfehler effektiv detektieren und erfolgreich aussondern zu können. In folgendem Text führen wir die wirksamsten Methoden an, die uns geholfen haben, das gesteckte Ziel am besten zu erfüllen:

Datum des Belegs: Folgendes Beispiel erschien am 21. 8. 1998; der Text verweist unserer Meinung nach auf Kommendes; in einem Online-Kalender wurde festgestellt, dass

¹³ Beide Verben gehören zur Suppletionsdomäne, ihre irregulären Formen haben einen historischen Ursprung (Bittner 1996: 94).

¹⁴ Gehört auch zur Suppletionsdomäne und zeigt, über die Tatsache eines nahezu generellen -e-losen Gebrauchs des Imp. Sg. hinaus, eine sehr interessante Entwicklung (Bittner 1996: 95).

der 21. August im Jahre 1998 ein Freitag war und so ist der folgende Sonntag gemeint – am wahrscheinlichsten hätte hier *kommt* stehen sollen. Im zweiten Beispiel stimmt das Datum der Erscheinung (22. 9.) mit dem auf 2. 10. verweisenden Präteritum nicht überein:

*Wohin führt nun der Weg des SV Leimbach nach diesem Wechselbad der Gefühle? Am Sonntag **komnte** eine der spielstärksten Teams der Bezirksliga Mitte ins Eifelstadion nach Adenau: Durch das 4:2 gegen die SG Eich/Kell übernahm die SG Untermosel/Dieblich die Tabellenführung von Leimbach. (Rhein-Zeitung, 21.08.1998)*

*Den Reigen der Theatergastspiele eröffnet das Kulturamt der Stadt Andernach mit dem erfolgreichsten Stück der letzten Saison in Berlin „Eine gute Partie“ von Stefan Vögel. In der Inszenierung des Theaters am Kurfürstendamm spielen Wolfgang Spier, Hans-Jürgen Schatz, Ralf Wolter, Gaby Gasser und Isabel Arlt. Was könnte das Leben schön sein? Darum **gehte** es am Donnerstag, 2. Oktober, um 20 Uhr, in der Mittelrheinhalle. (Rhein-Zeitung, 22.09.2003)*

Kontext: Im Kontext befinden sich z. B. Konjunktive Präsens als Ausdruck der indirekten Rede; und auf einmal erscheint ein „Beleg“ (d. h. „Präteritum“) – es ist evident, dass es sich hier auch um einen Konjunktiv handeln sollte:

*So müsse der Strafverfolgung Vorrang eingeräumt werden, wenn es um schwere, mit Gefängnis bedrohte Straftaten **gehte**, betonte Däubler-Gmelin. Bei Vergehen, die mit Geldstrafen geahndet würden, habe die Pressefreiheit an erster Stelle zu rangieren. „Die Vielfalt der Zeitungen ist ein Beweis für die Pressefreiheit“, sagte die Ministerin. [...] (Mannheimer Morgen, 17.10.2000)*

Infinitiv: Hier ging es v. a. um die Belege, die mit *-ten* endeten – nach dem Kontext war es offenkundig, dass der „Beleg“ ein Infinitiv hätte sein sollen:

*[...] Sie haben durchaus realistische Vorstellungen und beweisen bei der Wahl des Berufes auf dem Weg zu einem qualifizierten Abschluß ein hohes Maß an Flexibilität und Geduld. Das Vertrauen, daß ihnen die Politik die Ängste vor der Arbeitslosigkeit **nehmten** kann, ist so gut wie gar nicht mehr vorhanden. Die Bonner Regierungskoalition scheint zur Zeit alles dafür zu tun, daß das Vertrauen gar nicht erst entstehen kann, indem Entscheidungen einmal so und einmal so diskutiert werden oder man sich, wenn Entscheidungen fallen, nicht darauf verlassen kann. [...] (Protokoll der Sitzung des Parlaments Landtag Schleswig-Holstein am 12.06.1997)*

Auftreten anderer Tippfehler: Im Text kommen auch andere evidente Tippfehler vor – man kann vermuten, dass hier keine große Korrektur gemacht wurde:

*Diese anbiederische Animation zwischen Bierzelt und Seniorengymnasitk, diese dummen Witze ... was muss das für ein Leben sein, als Abba-Darstellerin durch die Lande zu ziehen? Nach der Pause **geh**te s munter weiter: „SOS, Mamma Mia, Fernando, The Winner takes it all“. Die Mode, aus dem Konzert heraus Liveübertragungen per Handy zu schalten, wirkt hier besonders absurd. [...] (die tageszeitung, 20.05.2003)*

Unnötiger Tempus-Wechsel: Im Text treten Verben in einem gewissen Tempus auf, z. B. Präsens, und eines der Verben hat unnötig ein anderes Tempus, das zufälligerweise den „Beleg“ darstellt (in folgendem Beispiel handelt es sich überdies noch um dasselbe Verb):

*Die 15jährige Katharina Popp war beim int. Kadetten-Turnier (Jugend A) am Wochenende in Mödling unter 60 Mädchen aus fünf Nationen beste Österreicherin, sie landete im Finale auf dem siebten Platz. Sie liegt damit in der heimischen Rangliste auf Rang eins. Andrea Schwamberger wurde Zehnte und **lag**te nun auf dem dritten Ranglistenplatz, Julia Rentenberger erreichte Rang 33 und liegt derzeit auf dem fünften Ranglistenplatz. [...] (Salzburger Nachrichten, 14.12.1993)*

Richtige Form vs. Tippfehler: Der gesuchte „Beleg“ erscheint im Text zusammen mit der richtigen (d. h. standardsprachlichen) Form desselben Verbs – man kann voraussetzen, dass der Verfasser des Textes dasselbe Verb nicht in zwei unterschiedlichen Formen (einmal stark, einmal schwach bzw. einmal mit, einmal ohne e/i-Wechsel) verwenden würde:

*[...] Mecklenburg-Vorpommern ist freilich – wie alle Länder im Osten – vom Länderfinanzausgleich abhängig. Nur die Hälfte des Landes-Etats ist durch eigene Steuereinnahmen gedeckt. Aus dem Geberland Bayern kam, von der FDP, auch schon Kritik am Empfängerland Mecklenburg-Vorpommern. In anderen Ländern wird gemurrt. Die Ministerin und ihr Regierungschef Erwin Sellering (SPD) finden die Kritik unangebracht. Das Land habe seit Jahren solide gespart, **kom**nte selbst in der Finanzkrise ohne zusätzliche Schulden aus, und einen Teil des Zuschlags für die Kitas hat Sellering bei allen anderen Ministerien einsparen lassen. [...] (Süddeutsche Zeitung, 15.07.2010)*

Gestörte Semantik: Der gefundene „Beleg“ gibt der Äußerung einen gestörten Sinn und es ist evident, dass an seiner Stelle ein anderes Verb hätte stehen sollen (in folgendem Beispiel gibt es einen Tippfehler von *stehst*):

*„Neun Monate. Soll ich dir erzählen, wie es war, als er kam? Ich weiß es noch genau: Es war Mitte September, sonnig und warm. Drüben in den alten Baumkronen glänzte es golden. Ich stand am Fenster, dort, wo du jetzt **seh**st, blickte hinaus und sah unten*

auf dem Weg drei Menschen langsam auf das Haus zukommen. Einen Mann und eine Frau um die vierzig mit Koffern und Taschen und in der Mitte den, den sie abliefern wollten, den Alten. [...] (Süddeutsche Zeitung, 20.10.1994)

2.2 Zu einzelnen Verben

Dieses Kapitel wird in drei Teile eingeteilt: Im ersten wird gezeigt, wie es mit der schwachen Konjugation der elf gewählten Verben im Präteritum und mit der schwachen Bildung von Partizip II aussieht.¹⁵ Der zweite Teil bringt eine Recherche über den Verzicht auf den *e/i*-Wechsel der hoch frequenten Verben in der 2. und 3. Ps. Sg. Präs. Ind. und im Imp. Sg. Im dritten Teil findet man zwei zusammenfassende Tabellen mit allen Zahlen der Belege. Es wurden immer (falls nicht ausdrücklich anders angegeben) beide Varianten derselben Form gesucht, d. h. mit dem kleinen sowie mit dem großen Anfangsbuchstaben.

In den ersten zwei Subkapiteln wird das Wesentliche zu den gesuchten Formen angeführt (in Klammern hinter der jeweiligen Form folgt die gesamte Anzahl von Treffern) und es werden auch konkrete Beispiele aus W-Korpus vorgelegt.

2.2.1 Präteritum und Partizip II

Beim Präteritum wurden Formen mit *-te* und *-ten* gesucht. Die Formen der 2. Ps. Sg. sowie Pl. (*-test* und *-tet*) wurden ausgenommen, da sie in schriftlichen Texten weitaus weniger häufig sind. Im Falle des Partizips II wurden Formen *ge...(e)t* gesucht, das konkrete Hilfsverb, mit dem das Partizip II auftritt, wurde außer Betracht gelassen.

GEBEN

gebte (5): kein relevanter Beleg, nur Tippfehler, z. B.:

Zeremonielle Weihe, Sprechgesänge und Gebte, symbolische Gaben sowie laotische und thailändische Spezialitäten: Zu einem Ereignis ganz besonderer Art lädt das Team des Restaurants „Lao Thai“ in der Waldhofstraße 22 am Sonntag, 6. Februar, um 10.30 Uhr, ein. [...] (Mannheimer Morgen, 04.02.2005)

gebten (89): alle Belege falsch; am häufigsten ging es um die Tippfehler des Partizips II von *bitten* bzw. *gebieten* (d. h. *geb[e]ten* bzw. *geb[o]ten*), z. B.:

Von der Hochstraße in Langenbach war gestern mittag ein rotes Gelände-Motorrad abgekommen und gegen eine Hauswand geprallt. Dessen Fahrer hatte sich aber nicht

¹⁵ Es wurden alle Belege ausgenommen, die mit der konzeptionellen Schriftlichkeit nichts zu tun hatten.

*um den angerichteten Schaden gekümmert. Der Soziusfahrer wurde vermutlich leicht verletzt. Der Pkw-Fahrer, der bei dem Unfall geholfen hat, sowie weitere Zeugen werden **gebten**, sich bei der Polizei Hachenburg zu melden, 02662/95580. (Rhein-Zeitung, 19.06.1996)*

gebebt (1): nichts Relevantes; Türk-Deutsch (d. h. primitive Sprache, nahe der Kindersprache – s. auch Kap. 1.2.3); zufälligerweise enthält das Beispiel auch den Ausdruck *geseht* von *sehen*:

*Dem Geburt von Welt (Sonne is an Arsch, Alder!). Alder! Fruhern, vor undert Jahre oder so, war dem Welt noch gar net da. Da war nur Weltall. Un dem Klobus war noch völlig dunkel. Voll dunkel alles, isch schwör! BMW hat da noch gar net **gebebt** und Handy au net, ohn scheiss. War voll unkorrekt, weil kannstu ganse Tag nix machen. Nur abhängen. Dem hat aber keiner geseht, weil dem ja dunkel war. (Nürnberger Nachrichten, 02.04.2007)*

GEHEN

gehte (33): kein relevanter Beleg; 1× Italiener-Deutsch; die meisten Tippfehler kamen in der Verbindung *gehte es um* vor, z. B.:

*Monatelang schien US-Präsident George W. Bush über seinen Vorbereitungen für einen Irak-Krieg den Nahost-Konflikt aus den Augen verloren zu haben. Nun verkündete er, dass es ihm im Irak auch um die Palästinenser und Israelis **gehte**: Der Krieg soll eine „Friedensinitiative“ für die Region werden und den Weg für einen pro-westlichen Palästinenserstaat bahnen. (Rhein-Zeitung, 28.02.2003)*

gehten (14): bei einem einzigen Beleg geben wir zu, dass es sich hier um Vergangenheit (Präteritum) handeln mag – es könnte also ein Treffer sein (auch wenn wir der Ansicht zuneigen, dass es eher um einen Tippfehler geht):

*Der Beitrag »Zweierlei Kriegsende« schildert das Kriegsende einerseits aus Sicht der Sieger und andererseits aus Sicht der Besiegten. Die Autoren Wolfgang Voelker und Heinrich Biron **gehten** dabei auch auf die spezielle Situation in Bayern ein, wo sich amerikanische Soldaten gezwungen sahen, auf Kinder zu schießen, um nicht von ihnen erschossen zu werden. [...] (Nürnberger Zeitung, 11.03.2005)*

gegeht (13): kein relevanter Beleg; es ging nur um ein paar bewusste Fehler der Kindersprache (s. auch Kap. 1.2.3), einmal wurde scherzhaftes Deutsch verwendet – wir folgern so aus der falschen Form von *ziehen* (Beispiel 2):

*„Ich bin **gegeht**“ – während bei Erwachsenen die Alarmglocken im Gehirn schrillen, wenn sie diesen Satz hören, bleiben bei Kindern, die Sprache lernen, die entsprechenden Nervenzellen vermutlich stumm. [...] (Süddeutsche Zeitung, 24.05.1995)*

[...] Zum Gaudi aller Anwesenheiten auf dem Neuen Markt in Waren wurde Bürgermeister Günter Rhein im Rollator, eine Ziege vorweg, über den Platz geschoben. Jetzt wisse er auch, sagte er ins Mikrofon, warum eine Ziege Ziege heiße: „Erst hat sie mich gezieht, und dann bin ich **gegeht**.“ [...] (Nordkurier, 12.11.2011)

STEHEN

stehte (35): kein relevanter Beleg; viele Tippfehler waren in der Verbindung *stehte ... fest*, z. B.:

[...] Bei den Grünen hingegen werde dieses Thema auch zu Wahlkampfzeiten kontrovers diskutiert. Fest **stehte**, dass es auf Landesebene derzeit kein konkretes Konzept von Bündnis 90/Die Grünen gebe, wie eine solche Gebietsreform aussehen könnte. (Braunschweiger Zeitung, 08.08.2006)

steheten (118): meist Tippfehler; bei folgendem Beleg könnten wir unserer Meinung nach auch Präteritum zulassen (auch wenn wir glauben, es sollte hier das Präsens von *stehen* verwendet werden), und so führen wir dieses Beispiel an:

Jedes Ballereignis hat seine Besonderheiten für Veranstalter und Besucher. Ein Kränzchen, bei dem vor allem die Gäste im Mittelpunkt **steheten**, fand gestern im Köflacher Volksheim statt. Teilnehmen dürften nur Auserwählte, die von der Stadtgemeinde persönlich eingeladen worden waren. [...] (Kleine Zeitung, 12.02.1998)

gesteht (103): Da diese Form homonym mit der 3. Ps. Sg. und der 2. Ps. Pl. Präs. Ind. bzw. mit dem Imp. Pl. vom Verb *gestehen* ist, musste eine spezielle Suchanfrage zusammengestellt werden, um diese homonymen Formen im Korpus filtern zu können (Option *logische "oder"-Verknüpfung aktiviert*):

```
(&haben /s0 gesteht) %s0 , "oder" "und"
```

Es sollten alle Belege von *gesteht* gefunden werden, die sich in einem Satz mit irgendeiner Form von *haben* befinden, wobei alle mit einem Komma oder den Konjunktionen *oder/und* verbundenen Satzverbindungen bzw. Satzgefüge ausgeschlossen werden sollten (damit es nicht passiert, dass *haben* im einen, *gesteht* im anderen Teil vorkommt). Trotzdem wurde unter den 103 Belegen kein relevanter gefunden, z. B.:

Herr Renz hatte vorhin eine entsprechende Frage **gesteht**. Schließlich sind auch die Kollegen der teilnehmenden Schulen Vertragspartner im Lenrerpersonakzept. Aber inzwischen ist wieder ein wenig Wasser den Berg hinuntergelaufen und siehe da, die Gewerkschaften [sic!] rufen nach Neuverhandlungen und werfen der Landesregierung sogar Vertragsbruch vor. (Protokoll der Sitzung des Parlaments Landtag Mecklenburg-Vorpommern am 04.03.2004)

KOMMEN

komnte (202): in folgenden drei Belegen könnte u. E. das Präteritum *kam* stehen – es könnten also relevante Treffer sein:

*Phaeno-Direktor Wolfgang Guthardt hat's angeregt, und der für Veranstaltungen zuständige Abidin Otuzbir findet's gut. „Das zeigt einmal mehr, welche Bandbreite sich im Phaeno findet.“ So aus dem Vakuum heraus **komnte** Guthardts Idee selbstverständlich nicht. [...] (Braunschweiger Zeitung, 20.10.2008)*

*Am Stand von Birgit Heuberger gab es Lebensmittel aus der Dritten Welt. Daneben drehte sich das nostalgische Kinderkarussell des Gemeinnützigen Vereins unermüdlich im Kreis zu Gunsten der Lebenshilfe. Auch der Erlös aus dem Verkauf der wunderschönen Holzachen von Monika Kulczinski **komnte** der Lebenshilfe zugute. Heidemarie Trautmann verkaufte am Stand des Gemeinnützigen Vereins jede Menge der von Birgitt Groß in dekorative Flaschen gefüllten wohlschmeckenden Essige, Öle und Liköre. [...] (Mannheimer Morgen, 19.12.2001)*

*Die Agrarprodukte der Dritten Welt haben einen weit stärkeren Preisverfall erlebt als die der Industrieländer. Zu diesem Ergebnis **komnte** eine jetzt in Washington veröffentlichte neue Analyse der Welternährungsorganisation (FAO). [...] (Die Presse, 31.07.1993)*

Die meisten Tippfehler waren in der Verbindung *es komnte zu*.

komnten (56): kein relevanter Beleg.

gekommt (14): 1 relevanter Beleg:

*Wie Schwester Pulchra zu ihrem Garten **gekommt** ist? Sie hat sich schon in jungen Jahren gewünscht, eine Gärtnerausbildung zu machen. Daraus wurde nichts. „Aber heute kann ich zeigen, dass auch in uns älteren Menschen noch viel Kreativität steckt“, lächelt sie. [...] (Rhein-Zeitung, 05.07.2001)*

Die meisten Tippfehler waren von *bekommt* und *gekonnt*.

LASSEN

Bei diesem Verb wurden auch die älteren Rechtschreibungsvarianten mit *-ß-* gesucht.

lasste (5): nichts Relevantes; ein Beleg enthält ein Wortspiel:

*Ein Pferdchen, dem die Luft entweichte./ erbleichte./ Ein Pferdchen, dem die Luft entwich, erblich./ Ein Pferd, das einen fahren **lasste**, erblasste./ Ein Pferdchen, das einen fahren*

ließ,/ erbließ./ Variante für den unsensiblen Leserkreis:/ Ein Pferdchen ließ einen Furz und wurde weiß. Kurios (Salzburger Nachrichten, 04.03.2000)

lassten (2): in beiden Fällen ging es um Tippfehler von *veranlassten*, vgl.:

*Im Jahresbericht des Präsidenten musste man genau zuhören, um die ironischen Untertöne und die kritischen Bemerkungen unterscheiden zu können. Unter dem Stichwort «Die Zitrone ist aus- gepresst» kam Urs Buschor auf die Sparmassnahmen zu sprechen. Lohnkürzung, halbiertes Bildungsurlaub, aufgehobene Treueprämien in der jüngsten Vergangenheit und Streichung der Familienzulage in Zukunft veran- **lassten** ihn zur Behauptung, das erträgliche Mass sei voll und zur Bemerkung: «Will man wirklich unseren hohen Schulstandard vor die Säue werfen?» [...] (St. Galler Tagblatt, 24.11.1998)*

*Defekt. „Brandgefährliche“ Zündschalter veran- **laßten** den US-Konzern zur größten Rückholaktion der Automobilgeschichte, die im schlimmsten Fall bis zu acht Mrd. \$ kosten könnte. (Die Presse, 27.04.1996)*

gelaßt (1): der einzige Beleg ist direkte Rede.

SEHEN

sehte (29): zuerst wurden 69 Treffer gefunden, die meisten davon waren *Sehte* (als Familienname, häufig mit *Carmen* und *Walter*); daher wurde die Suchanfrage modifiziert (Option Groß-/Kleinschreibung beachten [1. Zeichen] deaktiviert):

`sehte %s0 (Carmen oder Walter)`

Kein Beleg war relevant, z. B.:

*50 Jahre: Günter Beicht, Idar-Oberstein, Ilse Finck, Idar-Oberstein, Reinhard Kreis, Idar-Oberstein, Heinz Ruth, (alle Idar-Oberstein), Heinz **Sehte** (Birkenfeld). (Rhein-Zeitung, 05.12.2001)*

sehten (3): nichts Relevantes.

geseht (8): nichts Relevantes (Tippfehler von *gesteht*, Dialekt, direkte Rede).

FINDEN

findete (34): nur Tippfehler, die meisten von *findet* (3. Ps. Sg.), z. B.:

*Vom 28. bis 31. Oktober findet in Klagenfurt die neue Messe „Geld und Wert“ für Kapitalanleger statt. Zwischen 4. und 7. Novemer **findete** die „Gewinnmesse 1992“ im Wiener Messepalast statt, angesagt sind Vorträge der „Börsengurus“ Jim Rogers, Roland Leuschel und Andre Kostolany. (Die Presse, 24.10.1992)*

findeten (4): nichts Relevantes.

gefunden (16): kein relevanter Beleg; die meisten Tippfehler sind von *befindet*, z. B.:

*Auch in der Mitgliedergunst legten die Thurgauer Raiffeisenbanken im vergangenen Jahr deutlich zu: Mit einem Wachstum von über 12,1 Prozent (von 42 895 auf 48 066 Genossenschaftler) **gefunden** sich die 50 000er-Hürde in Sichtweite.* (St. Galler Tagblatt, 18.02.1999)

LIEGEN

liegende (30): nichts Relevantes; die meisten Tippfehler sind von *liege* (Konj.) und *legte*, z. B.:

*[...] Kurz vor der Pause wuchs der Vorsprung gegen die „schlafenden Riesen“ sogar auf 12 Punkte. Dann wachte St. Pölten zwar auf, doch die Söllner-Fünf wehrte sich mit heroischer Defensive. Überragend Peter Pichler, der mit vier Dreipunkttern den Grundstein zum Überraschungssieg **liegende**. Die angeschlagene Meister-Fünf verlor gestern auch ein Testspiel beim B-Ligisten Union Gmunden mit 73:82. [...]* (Neue Kronen-Zeitung, 08.01.1996)

liegenden (21): kein relevanter Beleg.

geliegt (1): der einzige Treffer ist ein Tippfehler von *gelingt*, noch dazu in direkter Rede.

BLEIBEN

bleibte (12): nichts Relevantes, z. B.:

*[...] Alle Jubilare wurden, soweit nicht schon geschehen, zu Ehrenmitgliedern ernannt. Höning überreichte ihnen eine Urkunden und Weinpräsente. Friedel Mehling dankte im Namen der Geehrten für diese Aufmerksamkeit und appellierte an die Jugend, sich dem Singen nicht zu verschließen, damit das Kulturgut Gesang in der Gemeinde erhalten **bleibte**.*¹⁶ (Rhein-Zeitung, 10.12.2004)

bleibten (6): nichts Relevantes.

gebleibt (0): erstmals 0 Treffer.

HALTEN

haltete (7) und *halteten* (3): nichts Relevantes.

gehalten (5): bei zwei Belegen können wir annehmen, dass es um relevante Treffer geht, da an ihrer Stelle *gehalten* verwendet werden könnte; es ist auch erwähnenswert, dass sie beide

¹⁶ Wir können uns an dieser Stelle, d. h. nach Subjunktion *damit*, Präs. Ind. *bleibt*, evtl. auch Präs. Konj. *bleibe* vorstellen, nicht jedoch Prät., und so bewerten wir dies als einen Tippfehler.

im *St. Galler Tagblatt* erschienen. Zum ersten Beleg muss noch folgendes hinzugefügt werden: Wir waren uns nicht sicher, ob die Verbindung *in Farben gehalten sein* lexikalisch in Ordnung ist und es sich in dem Beleg nicht um einen Tippfehler von *gestaltet* handeln könnte. Deshalb wurde im Internet gesucht (ein Beispiel folgt den beiden unten Angeführten). Auf Grund dessen wurde der geprüfte Beleg den relevanten Treffern zugerechnet:

*Strahlend konnte der gesamte Clubvorstand diese nun am Samstag präsentieren. Sie ist in den Farben der amerikanischen Flagge **gehalten**, anstelle der Sterne prangt jedoch das Vereinslogo auf grünem Grund. [...]* (St. Galler Tagblatt, 03.11.1999)

*Die einzelnen Abende sind so gestaltet, dass zunächst ein Impulsreferat **gehalten** wird, um darüber in Gruppen ins Gespräch zu kommen. Den Abschluss bildet ein spiritueller Impuls. Die Abende werden umrahmt von Liedern und Gebet. Eine Anmeldung ist nicht nötig. [...]* (St. Galler Tagblatt, 10.08.2012)

*[...] Der Fahrgastraum **ist in hellen Farben gehalten** und effektiv ausgeleuchtet. Anstelle von Leuchtstoffröhren kommen auf Wunsch LED-Lampen zum Einsatz. [...]* (Regionalverkehr, 30.06.2011; URL: <http://www.regionalverkehr.de/pages/rv_meld_110630.htm>)

NEHMEN

nehmte (1): kein relevanter Treffer (Kindersprache, überdies als Fremdsprache).

nehnten (83): nichts Relevantes; viele falsche Ausdrücke drehen sich um die Gemeinde Nehnten in Schleswig-Holstein (s. auch www.nehnten.de).

genehmt (0): nach *gebleibt* zum zweiten Mal 0 Treffer.

2.2.2 Fehlender e/i-Wechsel

Bei den Verben *geben*, *sehen* und *nehmen*, die alle logischerweise der „stärksten“ Bittnerschen Flexionsklasse 1.6 angehören (s. Kap. 1.3.2), wurde folgenden morphologischen Kategorien nachgeforscht:

- 2./3. Ps. Sg. Präs. Ind.;
- Imp. Sg. – sowohl mit als auch ohne *e*-Endung.

Es ist offenkundig, dass man bei vielen der gesuchten Formen wie z. B. *gebt*, *seh* oder *nehme* auf eine Homonymie mit den „normalen“ Formen stoßen muss, die standardsprachlich andere Kategorien repräsentieren – Imp. Pl., Präs. Konj. oder 1. Ps. Sg. Präs. Ind. Die getaggten Korpora des IDS Mannheim konnte man jedoch nicht benutzen (ähnlich wie z. B. bei der Form *gesteht* als Partizip II), da die Tagger die gesuchten Ausdrücke nach üblichen Kategorien markieren; obwohl nicht einmal dies ohne Fehler gehen kann, da der Tagger nicht imstande ist

zu unterscheiden, wann bspw. *lange* ein Adverb bzw. ein Adjektiv und wann ein Verb darstellt – vgl. die Korpora TAGGED-C/C2 und TAGGED-T/T2, z. B. (in diesem konkreten Fall wurde der Suchanfrage nach in TAGGED-C an der bezeichneten Stelle eine finite Verbform verlangt):

*Ungewisser ist dagegen die Situation in Lassee. Trotz der drei Abgänge (Steiner, Simic und Schütz) wurde bisher kein Neuzugang präsentiert. Im ersten Test gegen Angern durfte sich ein Gastspieler beweisen und gab mit zwei Freistoßtreffern seine Visitenkarte ab. „Und das obwohl er **lange** Zeit verletzt war. Ich hoffe, dass wir uns in den nächsten Tagen einigen“, meinte Lassees sportlicher Leiter Otto Zöhrer. (Niederösterreichische Nachrichten, 08.07.2008)*

Deswegen wurde wieder das Archiv der geschriebenen Sprache (W) benutzt und man musste in den Anfragen nach verschiedenen Filtern suchen. Wir sind uns natürlich bewusst, dass dadurch eher keine repräsentativeren Proben entnommen werden, aber auch angesichts des Themas (d. h. es geht um eine relativ periphere Erscheinung – Imperativ in geschriebener Sprache, 2./3. Ps. Sg. ohne *e/i*-Wechsel wird von der Kodifikationsliteratur standardsprachlich ausgeschlossen – s. Kap. 1.4.2) hat der Aspekt der Ökonomie die Oberhand gewonnen (ohne Filter gehen die Treffer in die Tausende, sogar Zehntausende).

In folgendem Text stellen wir jeweilige problematische Kategorien und konkrete Suchanfragen vor, die hier verwendet wurden:

3. Ps. Sg. Präs. Ind. (*gibt, seht, nehmt*):

```
((er sie es /w1,s0 seht) %w1 ,) %s0 ihr
```

Hiermit haben wir nur die Belege ausgesucht, deren Verbformen mit einem Pronomen der 3. Ps. Sg. auftreten. Wir glauben, dass diese Kombinationen relativ häufiger sind und sich besser filtern lassen als z. B. die mit Substantiven. Dies soll also alle Belege von *er, sie* und *es* finden (Option Groß-/Kleinschreibung beachten [1. Zeichen] deaktiviert, Option logische "oder"-Verknüpfung aktiviert), vor bzw. nach denen die gesuchte Form steht (eine Stelle links oder rechts), gleichzeitig alles im Rahmen eines Satzes, in dem es kein Pronomen *ihr* gibt.

Der Nachteil dieser Suchanfrage besteht darin, dass alle Spannsätze ausgeschlossen sind (es werden nur Stirn- und Kernsätze reflektiert). Dennoch waren viele falsche Treffer mit *es* (bzw. *sie*) reguläre Imperativ-Pl.-Ausdrücke (z. B. *Gebt es auf!* u. Ä.).

Imp. Sg. mit -e (*Gebe, Sehe, Nehme*):

```
(Sehe %s0 ich) /s0 !
```

Die oben in Klammern angegebenen Beispiele sind bewusst mit einem großen Anfangsbuchstaben geschrieben, da wir hier nur solche gesucht haben (Option Groß-/Kleinschreibung beachten [1. Zeichen] aktiviert). Wir hatten die Absicht, nur solche Sätze zu wählen, die mit der gesuchten Verbform anfangen (wie es bei Imperativsätzen üblich ist), die gleichzeitig kein Pronomen *ich* enthalten (um Präs. Ind. auszunehmen) und mit einem Ausrufezeichen enden.

Nachteile: es fehlen die Satzverbindungen mit Imperativformen und die Imperativsätze, die nicht mit einem Ausrufezeichen enden.

Imp. Sg. ohne -e (*Geb, Seh, Nehm*):

Es wurde analogisch dieselbe Suchanfrage wie oben benutzt (mit denselben Vor- und Nachteilen, denselben Einstellungen).

Wir befinden uns hier ein wenig in einer paradoxen Situation: Wir haben vor, den Verzicht auf den *e/i*-Wechsel im Imp. Sg. – in **geschriebener** Sprache – zu erforschen. Wie schon erwähnt (vgl. Kap. 2.1), kommt der Imperativ am häufigsten in **gesprochener** Sprache vor (deren Korpusbelege gelöscht werden). Unsere Lösung dieser Situation ist wie folgt:

Um eine Recherche überhaupt durchführen zu können, akzeptieren wir die in direkter Rede befindlichen Verbformen – selbstverständlich in geschriebenen Texten, meist in Anführungszeichen. Wir sind der Meinung, dass wenn jemand in einem schriftlichen Text zitiert wird, nähert sich dies der konzeptionellen Schriftlichkeit doch ein bisschen mehr als wenn jemand in einer Internet-Diskussion sozusagen per Tastatur direkt „spricht“. Deshalb blieben solche Diskussionen und ihnen ähnliche Textsorten auch weiterhin ausgenommen. Zum Letzteren noch ein Beispiel, das illustriert, welche (Tipp)Fehler die Autoren solcher Texte zu begehen vermögen:

*Die jetzige Lösung ist ein hart erarbeiteter Kompromis und es ist völlig unnötig hier wieder einen altes Problem aufzuwärmen. Es spielen hier noch viele weitere Probleme eine Rolle. (siehe Diskussionsarchive der Artikel: Linux, Linux (Kernel), GNU/Linux-Namensstreit). Ich würde jede Änderung, die in diesem Bereich gemacht wird, sofort Rückgängig machen. Wenn du (IP) wirklich eine Änderung willst, dann schreibe genau hier auf den Diskussionsseiten, was du durch was ersetzen willst. **Gebe** qualitative (Google zähl hier nicht!) Quellen an und **nehme** zu möglichst jedem Argument den Gegenseite, welche du in den Diskussionen der letzten zwei Jahre findet, ausführlich Stellung. Keiner der hier tätigen Autoren hat Lust sich wirklich noch damit zu beschäftigen, so dass erstmal alles*

Rückgängig gemacht werden würde, was nicht angekündigt und ausdiskutiert worden ist. Es gibt einfach andere Ding, in die man seine Arbeit bei Wikipedia investieren sollte. -- Thornard, Diskussion, 01:11, 23. Jul. 2007 (CEST) (Diskussion:Linux/Archiv/2007; URL: <<http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Linux/Archiv/2007>>: Wikipedia, 2011)

GEBEN

gebst (3): nichts Relevantes (2× Diskussion bei Wikipedia, 1× Türk-Deutsch).

gebt (252): 4 relevante Treffer:

*[...] Doch die Fröhlichkeit, die sich ausbreitet, tönt eher nach Fussballfeld als nach Bethlehemstall. Kaum haben die Glocken das alte Jahr ausgeläutet, gehen Raketen und Knallfrösche los, **gebt** es ein lautes «Jeeh», als ob gerade das erste Tor gefallen wäre. (St. Galler Tagblatt, 03.01.1998)*

*[...] Harter Granit, edler Marmor, weicher Sandstein, farbenprächtiger Kalkstein, lebhaftes Konglomerat – für jeden Geschmack und jeden Stil **gebt** es den passenden Stein. (Vorarlberger Nachrichten, 30.01.1997)*

*Im Juni **gebt** es das nächste Fest: Die 700 Jahre Grafensulz-Feier mit einem Weidefest ist schon für 21. und 22. Juni terminisiert. (Niederösterreichische Nachrichten, 20.05.2008)*

*[...] Am ersten Augustwochenende, am 3. und 4. August, kommen Dampfmaschinen-Fans und historische Maschinen im Agroneum wieder zusammen. Alle zwei Jahre **gebt** sich diese besondere „Gemeinde“ in Alt Schwerin ein Stelldichein. Wie Agroneumsleiter Axel Müller auf Nachfrage bestätigte, sind Maschinisten aus Holland, England und Deutschland mit von der Partie. [...] (Nordkurier, 10.07.2013)*

Gebe (60): möglicherweise 3 relevante Belege:

*Bass und Chorleiter Iljan Paraskov begrüßte die Anwesenden und wünschte «ein glückseliges, friedliches Leben, Genesung, Gesundheit, Freude, Fleiss in allen Dingen. Vergebung, Mitleid, Gnade. **Gebe** Barmherzigkeit allen christlichen Völkern und bewahre diese viele Jahre!». Dies entsprach dem Text des ersten Stücks «Auf viele Jahre». (St. Galler Tagblatt, 05.01.2009)*

*Schönen Dank. - Das Wort hat Herr Aba. Kaufmann für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN (Zuruf von der CDU: **Gebe** die Rede bitte zu Protokoll!- Jörg - (Protokoll der Sitzung des Parlaments Hessischer Landtag am 18.12.2001)*

Ich bin sehr enttäuscht, dass diese Vorlage angenommen wurde. Die Bürgerlichen machen geltend, dass im Rahmen der letzten Ergänzungsleistungsrevision massive Verbesserungen vorgenommen worden seien. Tatsache ist, dass eine Leistungsverbesserung

von durchschnittlich 50 Franken resultierte und jetzt 200 Franken genommen werden.
Also: **Gebe** 50, **nehme** 200! (Zürcher Tagesanzeiger, 08.03.2000)

Geb (15): nichts Relevantes.

SEHEN

sehst (4): kein relevanter Beleg.

seht (217): 1 möglicher Beleg:

*Nicht alle sind damit einverstanden. „Der Umbau hätte nicht sein müssen. Die Straße war noch gut“, findet Anwohnerin Marina Reinicke. Gelassener **seht** es Edmund Tomczak: „Man muss so etwas hinnehmen.“ (Braunschweiger Zeitung, 30.10.2007)*

Sehe (62): 1 möglicher Beleg:

*[...] Was uns in den Evangelien beschrieben wird, Verrat, Verleumdung, Verlassen werden von Freunden, grausame Folter, Kreuzigung, Verspottung, das Gefühl auch der Gottverlassenheit, Tod – es sind Paradigmen des Leidens in unserer Welt. „**Sehe!**“ – „Wen“?“ – Pilatus sagte: „Ecce Homo – seht, der Mensch!“ (Rhein-Zeitung, 07.04.2001)*

Seh (24): nichts Relevantes.

NEHMEN

nehmst (1): nicht relevant (Wikipedia-Diskussion).

nehmt (285): 1 möglicher Beleg – wir können uns an jener Stelle *nimmt* gut vorstellen:

*Das Bücherei-Team weist schon darauf hin, dass die Bücherei am Adventszauber (1. Dezember) wieder aussortierte Bücher aus der Bücherei verkaufen wird. Gerne **nehmt** es noch Buchspenden (nur gut erhaltene Bücher) für diese Verkaufsaktion oder zur Aufnahme in den Büchereibestand entgegen. Meldungen zu den Öffnungszeiten der Bücherei, montags von 17.30 Uhr bis 18.30 Uhr, [...] (Rhein-Zeitung, 30.10.2013)*

Nehme (37): 3 mögliche Belege (plus 1 – s. den letzten Beleg bei *Gebe* oben):

*[...] Da viele Arztpraxen nur durch die Honorare der Privatpatienten überlebensfähig sind, droht vielfache Pleite zum Nachteil auch der Patienten. Fast sieht es so aus, als ob dies das Ziel der derzeitigen Gesundheitspolitik ist: „**Nehme** den Patienten den Arzt, dann sparst Du in der Gesundheits- und Rentenkasse!“ (Nürnberger Zeitung, 27.11.2007)*

*[...] Seither wuchs auch die Anzahl der Mitglieder. „Wenngleich es jedem lieber wäre, wenn es diese Gruppe nicht geben müsste.“ Ein weiterer Leitspruch lautet: „**Nehme** die Krankheit zur Kenntnis, aber unterwerfe Dich ihr nicht!“ Die Idee zur Meisenheimer*

Selbsthilfegruppe hatten einst Beatrice Rings und Birgit Aurin. [...] (Rhein-Zeitung, 17.05.2011)

Lebensmittel sind ein hohes Gut. Nicht von ungefähr hat schon der altgriechische Arzt Hippokrates geraten: „Nehme Essen als Heilmittel!“ Mit Speis und Trank kann aber auch viel Unheil angerichtet werden. Wenn beispielsweise die einen panschen und andere vergammeln lassen. [...] (Mannheimer Morgen, 29.08.2013)

Nehm (18): nichts Relevantes.

2.2.3 Zusammenfassung (Tabellen)

In diesem Abschnitt befinden sich zwei Tabellen (Prät./Part. II und *e/i*-Wechsel). Beide bieten einen Überblick über alle in W-Korpus gefundenen Treffer pro Verb – sowohl insgesamt als auch relevant. Alle Zahlen, welche die relevanten Belege angeben, sind mit einem Fragezeichen versehen, und zwar aus folgenden Gründen:

- auf Grund der großen Menge von Tippfehlern kann man annehmen, dass es sich auch bei diesen Belegen um Tippfehler handelt;
- nachdem alle Methoden aus Kap. 2.1.2 angewandt und „verbraucht“ worden sind, können wir bei den übriggebliebenen Belegen als Nicht-Muttersprachler nicht genauer bestimmen, ob dieser oder jener doch eine sich abspielende Sprachveränderung darstellt oder es eher um einen Tippfehler bzw. eine Unkenntnis des Autors o. Ä. geht.

Verb	Alle Treffer insgesamt	Relevante Treffer		
		-te	-ten	ge...(e)t
geben	95	–	–	–
gehen	60	–	1?	–
stehen	256	–	1?	–
kommen	272	3?	–	1?
lassen	8	–	–	–
sehen	40	–	–	–
finden	54	–	–	–
liegen	52	–	–	–
bleiben	18	–	–	–
halten	15 (+1)	–	–	3?
nehmen	84	–	–	–

Tabelle 4 Schwache Konjugation und Partizip-II-Bildung

Verb	Alle Treffer insgesamt	Relevante Treffer			
		-e-st	-e-t	-e-e!	-e-ø!
geben	330	–	4?	3?	–
sehen	307	–	1?	1?	–
nehmen	342	–	1?	4?	–

Tabelle 5 Belege des Verzichts auf den e/i-Wechsel

3 Fazit

Diese Arbeit hat dokumentieren und feststellen wollen, ob die in der gesprochenen Umgangssprache bereits wahrzunehmenden Andeutungen einer Entwicklungstendenz in Richtung schwache Konjugation im Präteritum, schwache Bildung von Partizip II und Verzicht auf den *e/i*-Wechsel, und zwar bei den hoch frequenten starken Verben, auch in der geschriebenen Standardsprache auftauchen. Nach der Datenauswertung können wir behaupten, dass es **noch nicht der Fall** ist. Die Zahlen der Belege (falls man sie tatsächlich für relevant halten kann) sind nämlich so gering (max. 4, am häufigsten 0), dass sie statistisch keinen Aussagewert haben (s. weiter).

Da die elf recherchierten Verben zum Grundwortschatz (Sprachkern) gehören, hat der empirische Teil u. a. bestätigt, dass sie die allgemeinsten und wichtigsten Handlungen und Bewegungsformen des Menschen bezeichnen, am komplexesten/unregelmäßigsten gebildet und (relativ) resistent gegen sprachliche Veränderungen bzw. Sprachwandelerscheinungen sind (vgl. Theobald 1992: 42f.; Bittner 1996: 66, 81). Im umgekehrten Fall hätte im gewissen Sinne die sog. Regularität ökonomischer Systeme gestört werden können, d. h. häufig gebrauchte Einheiten werden außer der komplexen Bildung auch lexematisch gespeichert und weniger frequente Ausdrücke werden regelhaft gebildet (vgl. Theobald 1992: 27).¹⁷

Einige Belege haben gezeigt, dass die Kinder- sowie Fremden-Sprache wirklich zu schwachen Formen starker Verben neigt: es erscheinen Formen wie *ich bin gegeht*, *komnte soforte* usw., was aus kognitiver Sicht völlig natürlich ist.

3.1 Hypothetische Ergebnisse

Man sehe nun davon ab, dass die Belege, die als relevant bezeichnet wurden, mit Fragezeichen versehen sind (Tabellen 4 und 5 in Kap. 2.2.3), und man setze voraus, alle diese Ausdrücke würden tatsächlich schwache Konjugation im Präteritum, schwache Bildung des Partizips II oder Verzicht auf den *e/i*-Wechsel im Imperativ Singular bzw. in der 2. und 3. Person Singular Präsens Indikativ belegen...

Die Thesen aus der Kodifikationsliteratur wären dann nur teilweise bestätigt, da neben dem – allerdings nur im Gesprochenen – zugegebenen Imp. Sg. ohne *i/ie* ebenfalls schwache Präterital- und Partizipialformen sowie 3. Ps. Sg. ohne *e/i*-Wechsel bewiesen würden.

¹⁷ Dies ist u. a. auch der Grund, warum bspw. das hoch frequente Verb *sein* in vielen Sprachen der Welt irregulär gebildet wird – Stadium der starken Suppletion (vgl. ebenda: 25), z. B. *to be – I am; être – je suis; být – jsem* usw.

3.1.1 Ergebnis nach (Prozent)Verhältnis

Das Prozentverhältnis (relevant zu insgesamt) wäre **0,94 %**. Das Verhältnis Präteritum zu Partizip II stünde bei 5:4. Die „am stärksten wandelnden“ Formen wären *kam* und *gehalten* (beide 3 Belege). Die resistertesten Verben (gar kein relevanter Beleg) würden dagegen *geben*, *lassen*, *sehen*, *finden*, *liegen*, *bleiben* und *nehmen* umfassen, also mehr als 50 % aller gewählten Verben.

Ein wenig anders (aber nicht viel) sähe die Situation beim *e/i*-Wechsel aus: Dasselbe Prozentverhältnis wäre **1,43 %**. Das Verhältnis Imp. Sg. zu 2./3. Ps. Sg. Präs. Ind. beliefe sich auf 8:6. Bei diesen Kategorien könnten wir noch von einer gewissen „inneren Bipolarität“ reden, bei der jeweils eine Null aufträte: Imp. mit *-e* zu Imp. ohne *-e* – 8:0; 3. Ps. Sg. zu 2. Ps. Sg. – 6:0. Man darf jedoch nicht vergessen, dass diese Belege gefiltert werden mussten. Trotzdem läge das Prozentverhältnis etwas höher als bei Prät./Part. II. Wir würden deswegen zu behaupten wagen, dass es hier doch etwas mehr verlaufe, was eine Entwicklungstendenz (oder eher ihr Anfang) genannt werden könnte, als bei Prät./Part. II. Es würde ebenfalls das Bittnersche Konzept unterstützen, die Kategorie Imp. Sg. mit Stammvokalwechsel müsse als Erste abgebaut werden, wenn ein Verb den Wandel von stark zu schwach starte. Erst dann komme der Vokalwechsel in 2./3. Sg. Präs., von der \emptyset -Endung in 1./3. Sg. Prät. gefolgt usw. Der Abbau der starken Bildung von Part. II sei als Letzter an der Reihe (Flexionsklasse 1.1).¹⁸

Es würde sich künftig lohnen, die mit *e/i*-Wechsel verbundenen morphologischen Charakteristika weiter zu untersuchen, weitere *e/i*-Wechsel aufweisende Verben aus der Bittnerschen Klasse 1.6 aufzunehmen und alle ihre nicht gefilterten Treffer manuell auszusortieren.¹⁹ Erwähnenswert (und diese These gewissermaßen unterstützend) wäre einerseits schließlich auch die Tatsache, dass das Verhältnis aller Treffer von Prät./Part. II zu Imp. Sg. / 2. und 3. Ps. 955:979 wäre (also fast 1:1 bei nur 3 Verben im Vergleich mit 11), obwohl das Erstere nicht gefiltert wurde (von *gesteht* absehend). Andererseits müsste man beim manuellen Aussortieren mit unheimlich vielen falschen Treffern auf Grund der Homonymie rechnen.

¹⁸ Auch diese Fakten würden unsere Annahme stärken, es gehe bei den „relevanten“ Belegen eher um Tippfehler.

¹⁹ Sollte jemand daran herangehen, würden wir empfehlen, zunächst das Paradox *Imperativ am häufigsten im Gesprochenen* × *Suche nach Belegen des Imperativs im Geschriebenen* zu lösen (s. Kap. 2.2.2). Einer Forschung wert scheint daher nur die Kategorie der 3. Ps. Sg. Präs. Ind. zu sein.

3.1.2 Ergebnis nach Quelle

Würden alle als relevant bezeichneten Belege addiert, bekämen wir die Zahl 23, darunter je:

- **4 Treffer:** *Rhein-Zeitung* und *St. Galler Tagblatt*;
- **2 Treffer:** *Braunschweiger Zeitung*, *Nürnberger Zeitung*, *Zürcher Tagesanzeiger* (in einem einzigen Text), *Mannheimer Morgen*;
- **1 Treffer:** *Kleine Zeitung*, *Die Presse*, *Vorarlberger Nachrichten*, *Niederösterreichische Nachrichten*, *Nordkurier*, *regionalverkehr.de* und *Protokoll des Hessischen Landtags*.

Es könnte auffallen, dass mit Ausnahme von *Braunschweiger Zeitung* (Niedersachsen) und *Nordkurier* (Mecklenburg-Vorpommern) alle anderen Belege (20, d. h. 86,96 %) dem sog. süddeutschen Sprachraum bzw. dem Grenzgebiet (Rheinland-Pfalz, Hessen) entstammen würden. Es böte sich eine gewagte Hypothese an: Die Sprachveränderungen begannen sich in den geschriebenen Texten eher süddeutscher Herkunft durchzusetzen...

3.1.3 Ergebnis nach Thema

Ursprünglich hätte sich hier auch ein Ergebnis nach Textsorte befinden sollen, aber das W-Korpus war dabei nicht besonders behilflich: von allen Belegen markierte es nur 3 als *Bericht*, 1 als *Protokoll*, die restlichen 19 blieben *undefiniert*. Unserer Meinung nach wären jedoch auch die undefinierten Textsorten nicht weit von *Bericht* entfernt.

Die Themen, die von den relevanten Belegen behandelt würden, wären:

- **9× Freizeit/Unterhaltung**, darunter 6× Reisen, 3× Vereine/Veranstaltungen;
- **3× Staat/Gesellschaft** (Drittes Reich/Rechtsextremismus, Kirche, Familie/Geschlecht) und **Kultur** (Musik);
- **2× Politik** (Inland, Kommunalpolitik), **Gesundheit/Ernährung** (Gesundheit) und **Technik/Industrie**²⁰ (Transport/Verkehr);
- **1× Wirtschaft/Finanzen** (Bilanzen).

²⁰ Wir haben dieser Kategorie auch den Internet-Beleg zugeordnet (s. *gehalten*), da es um Beschreibung eines neuen Bus-Modells geht.

3.2 Abschließend

Man kehre wieder aus der hypothetischen Welt zurück. Alle Unterlagen, Daten und unser Vorwissen in dieser Arbeit ausgewertet, sind wir zu diesem Schluss gekommen:

Die aus der geschriebenen Standardsprache mit Hilfe von W-Korpus gesammelten Belege haben die in der gesprochenen Umgangssprache schon vorkommenden Andeutungen von Sprachveränderungen (Entwicklungstendenzen?) nicht unterstützt.

So ist die These Theobalds (1992: 6) bestätigt, der wir uns auch anschließen:

„Dem Sprachwandel muß also auch immer ein gewisses Maß an Stabilität gegenüberstehen.“

Literatur und Quellen

Archiv der geschriebenen Sprache (W). In: *Deutsches Referenzkorpus*²¹ (DeReKo) des Instituts für Deutsche Sprache, Mannheim.

Archive morphosyntakt. annotierter Korpora (TAGGED-C/C2). In: *Deutsches Referenzkorpus* (DeReKo) des Instituts für Deutsche Sprache, Mannheim.

Archive morphosyntakt. annotierter Korpora (TAGGED-T/T2). In: *Deutsches Referenzkorpus* (DeReKo) des Instituts für Deutsche Sprache, Mannheim.

BITTNER, Andreas (1996): *Starke ‚schwache‘ Verben – schwache ‚starke‘ Verben: deutsche Verbflexion und Natürlichkeit*. Tübingen: Stauffenburg-Verlag.

BRAUN, Peter (1993): *Tendenzen in der deutschen Gegenwartssprache: Sprachvarietäten*. 3., erw. Aufl. Stuttgart, Berlin, Köln: Kohlhammer.

DUDEN Band 4 (1998): *Die Grammatik*. Mannheim – Leipzig – Wien – Zürich: Dudenverlag.

DUDEN Band 4 (2005): *Die Grammatik*. Mannheim – Leipzig – Wien – Zürich: Dudenverlag.

DUDEN Band 4 (2009): *Die Grammatik*. 8., überarb. Aufl. Berlin: Dudenverlag.

EISENBERG, Peter (2006a): *Grundriss der deutschen Grammatik. Band 1 – Das Wort*. 3., durchgesehene Aufl. Stuttgart/Weimar: Metzler.

EISENBERG, Peter (2006b): *Grundriss der deutschen Grammatik. Band 2 – Der Satz*. 3., durchgesehene Aufl. Stuttgart/Weimar: Metzler.

ENGEL, Ulrich (2004): *Deutsche Grammatik*. Neubearbeitung. München: Iudicium Verlag.

HELBIG, Gerhard – BUSCHA, Joachim (2001): *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Berlin und München: Langenscheidt KG.

JUNG, Walter (1980): *Grammatik der deutschen Sprache*. 6., neubearbeitete Aufl. Leipzig: Bibliographisches Institut.

POLENZ, Peter von (1999): *Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Bd. III – 19. und 20. Jahrhundert*. Berlin, New York: Walter de Gruyter.

²¹ Gearbeitet wurde mit dem Korpus mittels COSMAS II für Windows 98/NT/2000/XP/Vista, Version 3.11, erstellt am 23. Oktober 2012, basierend auf C2API 4.3.3.

SOMMERFELDT, Karl-Ernst (1988): *Entwicklungstendenzen in der deutschen Gegenwartssprache*. Leipzig: Bibliographisches Institut.

THEOBALD, Elke (1992): *Sprachwandel bei deutschen Verben: Flexionsklassenschwankungen starker und schwacher Verben*. Tübingen: Narr.

WEINRICH, Harald (2007): *Textgrammatik der deutschen Sprache*. Hildesheim/Zürich/New York: Georg Olms Verlag.

Wörterbücher

Deutsch-Tschechisches Großwörterbuch Version 5.0 (2008). CD-ROM. Lingea s.r.o.

DÜCKERT, Joachim – KEMPKE, Günter (1984): *Wörterbuch der Sprachschwierigkeiten*. Leipzig: Bibliographisches Institut.

DUDEN (2001): *Deutsches Universalwörterbuch*. CD-ROM. 4. Aufl. Mannheim.

DUDEN Band 9 (2007): *Richtiges und gutes Deutsch*. 6., vollständig überarbeitete Aufl. Mannheim – Leipzig – Wien – Zürich: Dudenverlag.

e-Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache 4.0 (2003). CD-ROM. Berlin und München: Langenscheidt KG.

Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache (2008). Berlin – München – Wien – Zürich – New York: Langenscheidt KG.

Wahrig Digital 2.1 (2006–2007). CD-ROM. Gütersloh/München: Wissen Media Verlag.